

DER MÜHLSTEIN



November 2009

Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen
26. Jahrgang

48



Inhalt

Bericht aus der Vorstandsarbeit	3
Der Monumentendienst - Partner für historische Gebäude und Mühlen	5
Mühlen-Exkursionen für Denkmalpfleger	7
Zur Geschichte der Blenhorster Wassermühlen	11
Neuer Verein unterstützt Twielenflether Mühle	13
Mühlenvereinigungsschilder	15
Beitrittserklärung	16
Die Holländermühle in Bensen-Eitzen	17
500 Jahre Scheeßeler Mühle	20
Die Windmühle in Westervesede	26
Baugeschichte der Mühle Wiegboldsbur	29
Die Berdumer Windmühle	35
Restaurierung der Serierner Mühle abgeschlossen	38
650 Jahre Alte Wassermühle Bad Essen	43
Neues Leben in der Wassermühle Nettetal	45
Nachruf auf Jürgen Obersiebrasse	47
Nachruf auf Müllermeister Heinz Beene Wichers	48
Kurzmitteilungen	50
Mühlenbriefmarken aus Dänemark	51
Termine 2010	51

Impressum

Herausgeber: Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.,

1. Vorsitzender: Rüdiger Heßling, Engelkestraße 46, 28279 Bremen, Telefon: 0421 - 832 271, e-Mail: r.hessling@arcor.de

Bankverbindung: Konto Nr. 164 312 5774, Sparkasse Osnabrück, BLZ 265 501 05

Redaktion: Philipp Oppermann, Ludwig-Erhard-Straße 22, 38518 Gifhorn,

Telefon: 05371 - 94 29 260, Fax: 05371 - 94 29 261, e-Mail: muehlstein-redaktion@philipp-oppermann.de

Layout: Karl-Heinz Modrei, Bad Essen

Druck: Druckerei & Verlag A. Staperfeld GmbH, Osnabrück

Erscheinen: *Der Mühlstein* erscheint zwei Mal jährlich in der Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen.

Als Periodikum der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. erscheint *Der Mühlstein* in zusätzlichen vier Ausgaben pro Jahr im Verlag Moritz Schäfer GmbH & Co. KG, Detmold

Auflage: 1000

Mit Verfasserausgabe gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Verfassers wieder, mit der sich Herausgeber und Redaktion nicht notwendigerweise identifizieren müssen. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich. Textbeiträge sowie Zuschriften aller Art (Terminmitteilungen, Leserbriefe usw.) bitte an die Redaktion. Der Nachdruck einzelner Beiträge ist nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Redaktion und unter genauer Nennung der Quelle sowie gegen kostenfreie Zusendung von zwei Belegexemplaren gestattet.

Internet: www.muehlenland-niedersachsen.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1. Mai 2010

Titelbild:

Die Hesemann'sche Wassermühle am Hestruper Mühlenbach in der Gemeinde Handrup (Emsland) wurde 1811 erbaut. Ihr unterschlächtiges Strauber-Wasserrad und die Mühlentechnik sind funktionsfähig restauriert worden. Die Mühle wird als technisches Denkmal erhalten.
Foto: Philipp Oppermann

Bericht aus der Vorstandsarbeit

Gemäß Beschluss der Mitgliederversammlung 2006 in Jemgum (Ostfriesland) soll an dieser Stelle wieder aus der Arbeit des Vorstandes unserer Mühlenvereinigung berichtet werden, um Mitgliedern und **Mühlstein**-Lesern einen Einblick in unsere derzeitigen Tätigkeiten zu geben, auch wenn diese aus Platzgründen hier nur grob umrissen werden können.

Mehrere Arbeitsschwerpunkte haben sich in den letzten Jahren herausgebildet, die auch nach der diesjährigen Mitgliederversammlung mit den turnusgemäßen Vorstandswahlen am 25. April in Eystrup (Landkreis Nienburg) fortgeführt werden. Die Verteilung der Arbeit und Verantwortlichkeiten auf mehrere Schultern konnte bereits teilweise realisiert werden, für weitere Arbeitsbereiche müssen noch Hauptverantwortliche gewonnen werden. Da alle Vorstandsmitglieder ehrenamtlich tätig sind und einen Teil ihrer Freizeit für die Mühlenvereinigung opfern, ist eine effektive Verteilung der Zuständigkeiten unerlässlich, gerade in einem Flächenland wie Niedersachsen.

An dieser Stelle setzt die Tätigkeit unserer Regionalbeauftragten an. Gemäß Satzung sind sie ehrenamtlich tätige Mühlenfreunde, die in einem bestimmten abzugrenzenden Gebiet als Kontaktperson im Namen der Mühlenvereinigung und ihrer satzungsgemäßen Ziele wirken. Sie sind Ansprechpartner für Mühlenbesitzer, Mühlenfreunde, Behörden und Institutionen und sollen im Rahmen ihrer Möglichkeiten und Kenntnisse bei Problemen vor Ort helfen oder den Kontakt zum Vorstand der Mühlenvereinigung bzw. zu fachspezifischen Personen herstellen. Regionalbeauftragte vertreten die Belange der Mühlenvereinigung in „ihrem“ Gebiet und sollen dabei im Einvernehmen mit dem Vorstand handeln.

In den vergangenen Jahren wurde die

Arbeit der Regionalbeauftragten bzw. die Arbeit mit den Regionalbeauftragten nicht immer erfolgreich in die Vorstandsarbeit eingebunden. Der Vorstand ist daher sehr bemüht, die Regionalbeauftragten zu (re-)aktivieren, neue zu gewinnen und deren Tätigkeit insgesamt besser zu koordinieren. Hierzu wird Mühlenfreund Heribert Münstermann von der Accumer Mühle (Schortens) als zentraler Ansprechpartner der Regionalbeauftragten tätig sein und zusammen mit dem Vorstand Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für die Regionalbeauftragten anbieten. Ein erstes Arbeitstreffen fand am 22. August in der Accumer Mühlenscheune statt, organisiert von Vorstandsmitglied Heinz Drost. Heribert Münstermann stellte sich den anwesenden Regionalbeauftragten vor und in ausführlichen Diskussionen wurden Probleme, Anforderungen und Wünsche der „Regional-Arbeit“ dargelegt und erörtert. Die Ausbildung der „Freiwilligen Müller“ macht gute Fortschritte. Heinz Drost als Leiter der zuständigen Arbeitsgruppe ist sehr aktiv. Im Osnabrücker Land läuft noch bis März 2010 ein Ausbildungskurs unter Leitung von Müllermeister Rolf Wessel, ein neuer Kurs begann am 23. Oktober mit 18 Teilnehmern unter Leitung von Müllermeister Jan Eiklenborg in Logabirum (Ostfriesland). Themenbezogene Fortbildungsveranstaltungen, die allen Interessierten offen stehen, werden mehrmals jährlich angeboten und auf unserer Homepage www.muehlenland-niedersachsen.de bekannt gegeben. Sie können auch bei Heinz Drost (Telefon 04423 - 6433) erfragt werden. Um die Aus- und Fortbildung in den unterschiedlichen Regionen zu koordinieren, trafen sich unsere Ausbilder und Müllermeister am 23. Mai in der Gellenbecker Wassermühle in Hagen a.T.W. (Landkreis Osnabrück) und am 31. Oktober in der Windmühle Steinhude (Region Hannover).



Die fachkundige Beratung und Begleitung bei (geplanten) Mühlenrestaurierungen gehört nach wie vor zu den wichtigsten und schwierigen Aufgaben unserer Mühlenvereinigung. Oft hat es dazu in den vergangenen Jahren teils kontroverse Diskussionen und Auseinandersetzungen um den „richtigen Weg“ gegeben und auch heute noch werden wir immer wieder mit missglückten Restaurierungen oder Restaurierungsversuchen konfrontiert. „Wer kann was?“ ist wohl eine der meistgestellten Fragen. Auch die richtige Herangehensweise an eine Restaurierung, eine fachkundige Konzeptionierung und Begleitung der gesamten Maßnahme und die Auswahl fachlich versierter Handwerker und Restauratoren stellt bei jedem Projekt eine neue Herausforderung dar. Der Vorstand bemüht sich hier zur Zeit intensiv um geeignete Lösungen, in denen sich die erfahrenen und fachkundigen Mitglieder, darunter auch einige Regionalbeauftragte, wiederfinden und die ein gedeihliches Zusammenwirken der unterschiedlichen Disziplinen (Mühlenvereinigung mit Vorstand und Regionalbeauftragten, Denkmalbehörden, Planer/Berater, Mühlenbauer/Restauratoren und ggf. weitere Institutionen) im Sinne unserer Satzung und einer bestmöglichen Mühlenhaltung ermöglichen. In diesem Zusammenhang sei auch auf den „Monumentendienst“ hingewiesen, den dessen Projektleiterin Dr. Julia Schulte to Bühne in dieser **Mühlstein**-Ausgabe vorstellt. In einem ersten gemeinsamen Gespräch zwischen Mühlenvereinigungs-Vorstand und Monumentendienst-Leitung haben sich mehrere Schnittmengen und Kooperationsansätze ergeben, die weiter verfolgt werden. Auf eine engere Zusammenarbeit haben wir uns bereits verständigt und diese in eine gegenseitige Mitgliedschaft münden lassen, an einer Konkretisierung der praktischen Umsetzung wird gearbeitet. Die Zusammenarbeit von Mühlenvereinigung und Arbeitsgemeinschaft Wasser-



Dr. Julia Schulte to Bühne und Jens Heil erläutern im Gespräch mit dem Mühlenvereinigungs-Vorstand die Arbeit des Monumentendienstes. Foto: R. Heßling

kraftwerke muss neu organisiert und intensiviert werden, nachdem Jürgen Ober-siebrasse im Juni viel zu früh verstorben ist. Insgesamt müssen die Belange der Wasserkraft und die Problematik der Wasser-Gesetzgebung (Stichwort EU-WRRRL) in unserer Arbeit wieder eine stärkere Gewichtung bekommen.

Die Kassenführung ist von unserem „alten“ Schatzmeister Franz Schnelle zwischenzeitlich reibungslos und vollständig auf den neu gewählten Schatzmeister Hinrich Redinius übertragen worden. Hinrich betreut auch weiterhin intensiv unser Archiv, dessen Umzug (gemäß Beschluss der Mitgliederversammlung 2009) in das Medienzentrum Osnabrück für 2010 geplant ist.

Um zukünftig satzungsgemäße Projekte stärker finanziell fördern und ggf. „Drehprämien“ ausschütten zu können, plant der Vorstand die Errichtung einer Förderstiftung. Vorstandsmitglied Philipp Oppermann hat hierzu entsprechende Vorbereitungen getroffen, die steuerrechtlich abgeklärt der Mitgliederversammlung 2010 zur Beschlussfassung vorgestellt werden.

Eine ausführliche Darlegung aller Vorstands-Aktivitäten erfolgt im Rahmen der Mitgliederversammlung am 24. April 2010 in Brockel (Landkreis Rotenburg/Wümme).



Der Monumentendienst – Partner für historische Gebäude und Mühlen!

Dr. Julia Schulte to Bühne, Projektleiterin Monumentendienst

Wann ist der richtige Zeitpunkt zur Sanierung eines Gebäudes und damit auch einer Mühle?

Eine gute Frage, die Sie sich sicherlich auch schon oft gestellt haben! Doch wie so oft, gibt es auch hier nicht eine einzige Antwort. Jedoch eine neue, die Ihnen in Zukunft bei der Planung helfen kann: der Monumentendienst mit seinem Info- und Wartungsdienst für historische Gebäude. Bei Gebäuden, und vor allem bei Mühlen, ist es sehr wichtig, nicht erst zu beginnen, wenn die Schäden schon für jedermann ersichtlich sind. Denn dann steht in den meisten Fällen eine umfangreiche Sanierung an, die nicht selten hinsichtlich der Kosten in den fünfstelligen Bereich geht. Die Erhaltung des Gebäudes, das die Kernstücke der Mühlen, das Gehende Werk, beherbergt ist umso wichtiger, können doch ohne ein intaktes Bauwerk auch die technischen Anlagen wie z. B. Antrieb und Mahlgänge nicht in einem guten Zustand gehalten werden. Doch nicht nur die Schäden, die durch Wind und Wetter zwangsläufig an einer Mühle entstehen, sind die Probleme, mit denen sich die Eigentümer einer Wasser- oder einer Windmühle konfrontiert sehen. Leider entstehen immer mehr Schäden an Gebäuden durch unsachgemäße und fehlerhafte Sanierungen.

Oft sind diese Schäden aus Unwissenheit über die historische Substanz entstanden. Das historische Gebäude wurde zu einer Zeit gebaut, als es noch keine abertausend Baustoffe gab. Daher stellt sich heute, mit der Verwendung moderner Baustoffe, leider sehr häufig eine Unverträglichkeit dieser untereinander ein, die im schlimmsten Fall zu einem Totalverlust der Substanz führen kann.



Fehlerhafte Sanierung eines Mühlenfensters mit einer dauerelastischen Dichtungsmasse.

Diese Problematik ist, einhergehend mit einem immer stärkeren Bewusstsein für die Bewahrung der alten Bausubstanz, in den letzten Jahren von Vertretern öffentlicher und privater Seiten erkannt worden. Aus diesem Grunde wurde 2004 in Ostfriesland der „Monumentendienst“ ins Leben gerufen, der mittlerweile bereits 19 Mühlen in der Region zwischen Nordsee und Teutoburger Wald betreut.



Schädlingsbefall (Gescheckter Nagekäfer) in einem technischen Bauteil einer Wassermühle.



Was macht der Monumentendienst?

Wir sind kompetenter Ansprechpartner für Gebäudebesitzer, die neutrale Beratung und praktische Hilfe suchen. Wir sind als Dienstleister eine ideale Ergänzung zu staatlichen, kirchlichen oder privaten Einrichtungen, weiterhin verstehen wir uns als Partner für Planer, Architekten und Handwerker. Wir erstellen einen Schadensbericht, der als Basis für alle weiteren Maßnahmen an der Mühle genutzt werden kann.



Monumentendienst-Mitarbeiter Michael Zenker bei der Inspektion einer Mühlenkappe.

Fotos: Monumentendienst

In erster Linie leistet der Monumentendienst regelmäßige Wartungs- und Pflegeinspektionen. In turnusmäßigen Abständen suchen kompetente Fachleute des Monumentendienstes das Gebäude auf. Wir untersuchen die Mühle im Hinblick auf dessen spezifische Schadensschwerpunkte und führen dabei auch kleinere Wartungs- und Reparaturarbeiten, wie etwa das Ausbessern von Fugen und Kittfalzen

oder Zurechtrücken bzw. Austauschen von Dachpfannen auch an schwer zugänglichen Bereichen der Mühle, durch. Gegebenenfalls kommen auch Hubsteiger, für besonders hohe Gebäude, Endoskop oder Bohrwiderstandsmessgerät zum Einsatz, um schadhafte Stellen in den Bausubstanzen aufzudecken. Das Gehende Werk der Mühle (Kappe, Flügel und technischen Einbauten) wird von uns mit in Augenschein genommen, sofern dies für das Gebäude von Bedeutung ist. Die Überprüfung der



Auch die Accumer Mühle bei Schortens wurde bereits vom Monumentendienst „unter die Lupe“ genommen.

Foto: Ph. Oppermann

technischen Funktionen und Funktionalität erfolgt jedoch nicht.

Das Ergebnis der Inspektion ist ein Bericht, in dem Mängel und Schäden des Gebäudes erfasst und nach ihrer Dringlichkeit bewertet werden. Es folgt ein auswertendes Gespräch, in dem wir Ihnen den bautech-



nischen Zustand Ihres Gebäudes darlegen und als kompetenter und unabhängiger Partner für ggf. einzuleitende Reparaturmaßnahmen zur Verfügung stehen.

Wer ist der Monumentendienst?

Der Monumentendienst ist eine Initiative der gemeinnützigen Stiftung Kulturschatz Bauernhof. Sie wird von einer Vielzahl von Kommunen in Weser-Ems sowie vom Land Niedersachsen und der Europäischen Union (EFRE-Programm) gefördert.

Die Kosten: Durch Vorsorge Geld sparen!

Der Inspektions-, Pflege- und Wartungsservice des Monumentendienstes beruht auf einer kontinuierlichen Betreuung des jeweiligen Gebäudes. Um dies zu gewährleisten, wurde ein Abonnentensystem eingeführt. Dieses kostet eine Grundgebühr von 40 Euro pro Jahr. Hinzu kommen 25 Euro je geleistete Arbeitsstunde, so dass die Inspektion im Durchschnitt rund 250 Euro kostet.

... weil Schönes Pflege braucht!



Weitere Informationen erhalten Sie unter:

Monumentendienst
c/o Museumsdorf Cloppenburg
Bethel Straße 6
49661 Cloppenburg
04471/9484- 17
04471/9484- 74
kontakt@monumentendienst.de
www.monumentendienst.de

Mühlenexkursionen als Fortbildungsveranstaltung für Denkmalpfleger

Wolfgang Neß, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege

Im Sommer 2008 und 2009 hat sich das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege (NLD) in zwei Exkursionen mit dem Thema Mühlen auseinandergesetzt. Zielgruppe für die Veranstaltungen waren insbesondere die Unteren Denkmalbehörden aber auch Architekten und vergleichbare Berufsgruppen, die sich mit der Thematik Mühlenrestaurierung beschäftigen. Das NLD war bestrebt, diese spezielle Aufgabe auch einem breiteren Interessentenkreis nahe zu bringen, da es immer wieder im Zusammenhang mit Restaurierungen an Wind- und Wassermühlen zu erheblichen Fehlern kommt, die naturgemäß nicht im Sinne eines guten denkmalpflegerischen Umgangs sind.

In der Exkursion im Juni 2008 stand im Vordergrund die Frage der Bestandserhaltung von funktionstüchtigen Wind- und Wassermühlen sowie der Umgang mit diesen Objekten im Rahmen der Restaurierung. Die Exkursion führte aus zeitlichen Gründen in die Region Hannover, die vom NLD-Standort Hannover günstig erreichbar war. Fachlich begleitend für die Exkursion waren Mühlentechniker Rüdiger Hagen und Wolfgang Neß vom NLD beteiligt. Angefahren wurden die Wassermühle in Laderholz (Neustadt am Rübenberge), die Bockwindmühle Dudensen (ebenfalls Neustadt am Rübenberge), der Erdholländer in Steinhude (Stadt Wunstorf) sowie der Galerieholländer Wichtringhausen (Stadt Barsinghausen).





Die Mühle der Familie Weber in Wichtringhausen.

An den verschiedenartigen Mühlentypen sollten unterschiedliche Inhalte der Restaurierung dargestellt werden, die vor Ort in anschaulicher Weise an den Mühlen unmittelbar erläutert wurden. Im Vordergrund der Exkursion stand immer die Erhaltung der Technik, möglichst in originalgetreuer Form und die entsprechende Restaurierungsmaßnahme an der Technik und am Gebäude. Die Exkursionsleiter waren der Meinung, dass die genannten Mühlen als sehr gute Beispiele für Instandsetzungen an funktionstüchtigen Mühlen dienen konnten. Dies wurde auch in den Diskussionen vor Ort mit den Exkursionsteilnehmern so bestätigt. Es zeigte sich jedoch, dass viele Kolleginnen und Kollegen der Unteren Denkmalschutzbehörden mit der Thematik weitgehend überfordert waren. Man war sich letztendlich einig darin, dass die Begleitung durch mühlentechnisch versierte Fachleute bzw. die Zusammenarbeit mit qualifizierten Mühlenbaufirmen eine wesentliche Grundlage für die Restaurie-

rung an den Objekten sein muss. Nicht qualifizierte Handwerker, die mit Mühleninstandsetzungen keine Erfahrungen haben, sind in der Regel, zumindest in speziellen mühlentechnischen Bereichen, überfordert und sollten dabei nicht eingebunden werden. In der fachlichen Beratung sind sowohl das Landesamt für Denkmalpflege als auch die Kollegen der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. mit ihren Fachleuten Ansprechpartner und sollten von allen Vereinen und Eigentümern der zu restaurierenden Wind- und Wassermühlen angesprochen werden. Auch die Unteren Denkmalbehörden sollten sich im Vorfeld mit den entsprechenden Fachberatern unbedingt in Verbindung setzen.



Die Bockwindmühle Dudensen.

Da im Rahmen der ersten Exkursion bereits der Wunsch der Teilnehmer entstand, sich auch mit Fragen der Umnutzung von Wind- und Wassermühlen auseinander zu setzen, wurde eine weitere Exkursion im Jahr 2009 zu diesem Thema vereinbart. Der Wunsch



nach Erhaltung der Mühlen mit ihrer historischen Technik und der weiterhin zeigbaren Funktion ist sicherlich ein wünschenswerter Anspruch, der jedoch in vielen Fällen beim Umgang mit den Objekten nicht durchzuhalten ist. Daher ist die Frage nach denkmalverträglichen Umnutzungen immer wieder Thema der Denkmalbehörden. Inwieweit derartige Umnutzungen gelungen oder weniger gelungen sind, konnte in der diesjährigen Exkursion an Beispielen aus dem Bereich Diepholz/Nienburg an verschiedenen Objekten begutachtet werden. Die Exkursion wurde erneut von Rüdiger Hagen und Wolfgang Neß fachlich organisiert und begleitet und konnte speziell Teilnehmer begrüßen, die an diesem Thema aus beruflichen Gründen stark interessiert waren (insbesondere Untere Denkmalbehörden).

Die Exkursion führte zunächst in den Landkreis Nienburg zur Wassermühle in Blenhorst, anschließend in den Landkreis Diepholz zur Windmühle in Engeln, zu den Wassermühlen Bruchmühlen und Heiligenberg sowie zur Windmühle in Sudwalde. Den Abschluss bildete die Wassermühle Barrien in Syke.

Die Wassermühle in Blenhorst, die vor kurzem neue Eigentümer bekommen hat, war bereits seit einigen Jahren vom Voreigentümer umfassend instand gesetzt worden. Dabei konnte eine Umnutzung des Hauptgebäudes in Wohn- und Büronutzung unter Beibehaltung von verschiedener technischer Ausstattung erfolgen sowie die technische Wiederbelebung des Sägewerkes, das in seiner ursprünglichen Form wieder zum Leben erweckt wurde. Die Erhaltung von historischen Ausstattungsteilen im Mühlengebäude beschränkt sich insbesondere auf die erhaltene Antriebstechnik und Mahlausstattung in dem jetzt als Café und Restaurant genutzten Geschoss, während die übrigen Räume eine Wohnnutzung ohne die historische Technik erhielten. Der Erhalt des Sägewerkes mit dem histori-

schen Horizontalgatter ist als besondere Leistung der Eigentümer nicht selbstverständlich gewesen. Es ist jedoch heute als Schmuckstück und funktionsfähiges technisches Relikt anzusehen, das auch für die Cafégäste und Besucher der Mühle ein Highlight darstellt. Insgesamt scheint hier auch denkmalpflegerisch eine sehr gute Mischung aus Umnutzung und Erhalt von historischer Technik gelungen zu sein.

Die Windmühle in Engeln hat als museale Schauanlage unter Erhaltung der technischen Ausstattung ihren Denkmalwert weitgehend erhalten und dient zudem mit ihrer neuen Nutzung als so genannte „Hochzeitsmühle“ für Heiratswillige der Region als besonderer Hintergrund für die Zeremonie. Eine groß angelegte Umnutzung war dabei nicht erforderlich, so dass die Mühle mit ihrer kompletten Ausstattung weiterhin vorhanden ist und die Neunutzung in diese historische Ebene eingebettet werden konnte.



Die Behlmer „Hochzeitsmühle“ in Engeln.

Die Wassermühle in Bruchmühlen, die auch als Prüfungsmühle der Freiwilligen Müller der Mühlenvereinigung Niedersach-



sen-Bremen e.V. dient, ist als betriebsfähige Wassermühle weiterhin in Funktion, wobei Teile der Mühle (Dachgeschoss) mit einem Versammlungsraum auch anderen Zwecken dienen können. Hier ist eine ähnlich denkmalverträgliche Lösung für die Weiternutzung der Mühle gelungen wie in Engeln. Gleiches gilt auch für die Klostermühle in Heiligenberg, die mit weitgehend erhaltener Technik (nicht in Funktion) und der Umnutzung zu einer Gaststätte mit Ausstellungsraum eine vernünftige Kombination aus Erhaltung und Neunutzung gefunden hat.



Die Mahlbühne der Wassermühle Bruchmühlen.

Problematischer erschien den Teilnehmern die zu einer Wohnmühle umgenutzte Windmühle in Sudwalde, da hier nicht nur die Technik fast komplett entfernt wurde, sondern auch durch eine zusätzliche Außenwärmedämmung das Erscheinungsbild der Mühle beeinträchtigt ist. Die Eigentümer sind jedoch bestrebt, der Mühle durch Wiederaufbau von Kappe und Flügeln wieder das ursprüngliche Bild zu geben und damit die landschaftsprägende Wirkung in der näheren Umgebung zu verstärken. In der Diskussion war man sich nicht ganz einig über diese Art des Umgangs mit dem technischen Denkmal Windmühle, so dass auch diskutiert wurde, ob die Mühle

in ihrem derzeitigen Zustand überhaupt noch ein Kulturdenkmal darstellt. Derartige Grenzfälle sind wesentlich bei der Frage der Genehmigung von entsprechenden Maßnahmen durch die Denkmalbehörden, die einerseits bestrebt sind die Mühlen in ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild zu erhalten, andererseits aber auch Kompromisse bei der Erhaltung eingehen müssen, die gelegentlich zu derartigen Lösungen führen.



Die Windmühle Sudwalde wurde zu Wohnzwecken umgenutzt. Fotos: W. Neß

Als Abschluss konnte die Gruppe nochmals in der Wassermühle Barrien die Umnutzung einer Wassermühle mit Teilfunktion, hier als Stromerzeugungsanlage, und Umnutzung zu einem Café erleben und gleichzeitig auf eine besondere Problematik hingewiesen werden, die sich vor einigen Jahren an der Wassermühle in Barrien ereignet hat. Durch Renaturierungsmaßnahmen des Wasserlaufes wurden dabei das historische Sandsteinwehr aus dem 18. Jahrhundert weitgehend zerstört und zudem ein über Jahrhunderte gewachsenes Biotop durch ent-



sprechende Maßnahmen völlig verändert. Zudem war auch die Stromerzeugung zunächst durch die nicht mehr ausreichende Wassermenge gefährdet, so dass mittels Hilfskonstruktionen eine nicht unbedingt denkmalgerechte Lösung für die Zuleitung des Wassers erfolgte. Die Umnutzung zu einem Café unter Erhalt der technischen Ausstattung und die Nutzung der Wasserkraft für die Stromerzeugung schien auch hier allen Exkursionsteilnehmern als eine gelungene Lösung, der Umgang mit dem Objekt im Rahmen der Renaturierung und die Zerstörung von wesentlichen Elementen einer derartigen Wassermühle wurde sehr kritisch beurteilt.

Zur Geschichte der Blenhorster Wassermühlen

Jörg Rabe, Balge

Die erste Erwähnung einer Blenhorster Mühle in Balge (Landkreis Nienburg) findet sich um 1550. Ihr wurde 1769 eine Ölmühle angegliedert. Diese wurde 1780 zur Kornmühle umgebaut. Damals trieben zwei überschlächtige hölzerne Wasserräder mit einem Durchmesser von ca. 3,50 Meter jeweils die Säge- und Getreidemühle an.

Im Jahre 1876 wurde die Sägemühle durch ein für die damalige Zeit hochmodernes Horizontalgatter aus Gusseisen ersetzt. Dieses war bis 1960 in Betrieb.

Die Getreidemühle wurde 1908 durch ein neues Gebäude mit Mahltechnik ersetzt. Der alte, 30 Meter bachaufwärts gelegene Teil wurde bis auf die Fundamente abgerissen. Mit dem Neubau kam auch neue Technik dazu. Nun wurden Mahlgänge in Reihe geschaltet, das hölzerne Wasserrad wurde durch eins aus Stahl ersetzt und eine Dampfmaschine eingebaut. Ein Dieselaggregat diente zur Stromerzeugung, Walzenstühle und verschiedene Sicht- und Sortiermaschinen fanden Verwendung.

Mit der Stilllegung des Sägebetriebes im Jahr 1960 wurde auch die Getreidemühle

Das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege möchte weiterhin in Abständen Fragen zum Umgang mit historischen Mühlen als Thema aufnehmen und dies auch möglichst in Zusammenarbeit mit der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. einem weiteren Kreis von Interessenten zugänglich machen. Das NLD hofft, dass diese Zusammenarbeit, die bei der Exkursion in diesem Jahr bereits versehentlich im Flyer angekündigt wurde, demnächst konkret wird und damit neue Themen der Mühlenrestaurierungen in die Fortbildungsveranstaltungen Einzug halten.



Historische Aufnahme der Blenhorster Mühlen mit der 1908 neu errichteten Getreidemühle (links) und dem langgestreckten Bau der Sägemühle.

nur noch sporadisch von Landwirten zur Erzeugung von Futterschrot verwendet. Somit war das Ende der Mühle eigentlich besiegelt. Der damalige Besitzer bot 1987 die Mühle zum Verkauf an. Diese war in der Zwischenzeit ziemlich verfallen.

Der erste Interessent ließ schon neue Fenster einbauen, nahm dann aber Abstand vom weiteren Ausbau.

Danach bekam im Jahr 1988 Familie Evers die Mühle. Nun wurde das Anwesen zum



Wohnen und Arbeiten (Büro) umgebaut. Zugleich wurden das Gebäude und die Mühlentechnik in fünf Bauabschnitten innerhalb von zehn Jahren komplett restauriert. Jetzt konnte wieder zumindest für Vor-

führungen gemahlen und gesägt werden. Es gab hierfür mehrere Auszeichnungen als Anerkennung für die vorbildliche Arbeit. Nun sollte man meinen, alles ist gut, die Mühle ist gerettet.



Der Blenhorster Mühlenhof heute mit restaurierter Getreide- und Sägemühle.

Aber – seit 2005 stand das Gebäude wieder leer und die Technik war ohne Nutzung. Alles sollte verkauft werden, es fand sich aber kein Käufer. 2008 lief die Zwangsversteigerung an.

Im Oktober 2008 bekam die Eigentümergemeinschaft Markus Höttges und Jörg Rabe im dritten Termin den Zuschlag. Durch den dreieinhalbjährigen Stillstand waren erste Schäden an der Technik entstanden, durch das Dach regnete es durch.

Mittlerweile läuft alles wieder, die ersten Bäume sind gesägt, das erste Korn gemahlen, ein Nutzungskonzept ist erarbeitet und zum Teil schon umgesetzt. So ist ein Mühlencafe eröffnet worden, Trauungen finden statt, die Räumlichkeiten können für Feiern gemietet werden, eine Ferienwohnung ist fertiggestellt und vermietet, eine Ferienwohnung in Vorbereitung, Stromerzeugung mit Wasserkraft ist angedacht.

In einem ausführlichen Bericht wird demnächst hierüber geschrieben. Wer neugierig geworden ist, kann unter www.blenhorster-wassermuehle.de vorab mehr erfahren.



Die Blenhorster Getreidemühle mit ober-schlächtigem Wasserrad. Fotos: J. Rabe



Neuer Verein unterstützt Twielenflether Mühle

Philipp Oppermann, Gifhorn

Glück im Unglück hatten Müller Hein Noodt und seine Mühle „Venti Amica“ (Freundin des Windes) in Hollern-Twielenfleth. Der dreistöckige Galerieholländer unweit des Elbdeiches im Landkreis Stade wird noch heute gewerblich als Windmühle betrieben, angeschlossen sind ein Naturkostladen und Landhandel. Bis Ende Mai 2009 konnte Hein Noodt die Windkraft zum Antrieb seiner Mühle nutzen. Am 29. Mai brach jedoch bei laufendem Betrieb dicht am Achskopf einer der vier Jalousieflügel ab und beschädigte dabei nicht nur einen weiteren Flügel, sondern auch Kappe und Achtkant der Mühle. Durch die plötzlich in

Folge des abgebrochenen Flügels aufgetretene Unwucht sind zudem Schäden am Gehenden Werk entstanden.

Umgehend wurden durch Mitarbeiter der Mühlenbaufirma Pätzmann (Winsen/Luhe) die Flügel zunächst gesichert, so dass über Pfingsten keine Gefahr von dem Bauwerk und den abgebrochenen, jedoch noch an der Mühle hängenden Flügelteilen ausging. Anfang Juni wurde das ramponierte Flügelpaar dann ganz abgenommen und vor der Mühle gelagert. Die in Mitleidenschaft gezogenen Dachflächen an Kappe und Achtkant wurden abgedichtet, um zusätzliche Schäden durch Witterungseinflüsse (Regenwasser) zu verhindern. Den Betrieb hält Hein Noodt seitdem mit Motorkraft aufrecht.

Recht schnell stellte sich die Frage, ob die Mühle wieder instand gesetzt werden kann und wie dies zu finanzieren sei. Allein aus den Einkünften des Mühlenbetriebes sind die Kosten nicht zu tragen. Hein Noodt ist jedoch überzeugter Windmüller, seine Familie bewirtschaftet die 1848 erbaute Mühle seit 1851. Dass nicht nur er, sondern auch die Bevölkerung sich mit „Venti Amica“ identifiziert und an ihr hängt, zeigte sich schon sehr schnell nach dem Unglück. Eine Bürgerinitiative begann, Spenden für die Reparatur zu sammeln. Unterstützung leisteten umgehend auch die Gemeinde Hollern-Twielenfleth mit Ortsbürgermeister Jürgen Meyer und die Samtgemeinde Lühe u. a. durch das Einrichten eines Spendenkontos, auf dem nach einer Woche bereits über 5600 Euro an privaten Spenden zu Gunsten der Mühlenrestaurierung eingegangen waren.

Parallel zur Spendensammlung bereiteten Privatpersonen, Gemeinde und Samtgemeinde im Einvernehmen mit Müller Hein Noodt die Gründung eines Mühlenvereins vor, der die Instandsetzung und zukünftige Erhaltung der Mühle unterstützen soll.



Der dreistöckige Galerieholländer „Venti Amica“ im Juli 2009.



Am 3. September 2009 wurde in Hollern-Twielenfleth mit 47 Mitgliedern der Mühlenverein „Venti Amica“ e.V. gegründet, dessen satzungsgemäße Aufgabe die funktionsfähige Erhaltung der Twielenflether Windmühle als Kultur- und Baudenkmal sowie die Erhaltung aller technischen Geräte und Einrichtungen, die für die Getreideverarbeitung notwendig sind, ist. Diese Aufgabe soll in enger Zusammenarbeit mit dem Mühleneigentümer realisiert werden, der auch weiterhin den gewerblichen Mühlenbetrieb aufrecht hält.

Zum Vorsitzenden des neuen Mühlenvereins wurde der stellvertretende Samtgemeindedirektor Kai Schulz gewählt, der den Gründungsmitgliedern verkünden konnte, dass bis zu diesem Tag schon rund 17.000 Euro auf dem Spendenkonto eingegangen waren. Der Verein wolle sich nun umgehend um Fördergelder für die anstehenden Arbeiten bemühen. Dem Beirat gehören Müller Hein Noodt und Ortsbürgermeister Jürgen Meyer an.

Eine erste Schadensanalyse und Kostenschätzung hat ergeben, dass für die Instandsetzung der Mühle etwa 100.000 Euro veranschlagt werden müssen. Die Arbeiten könnten im Frühjahr 2010 beginnen.

Das Land Niedersachsen will 20.000 Euro beisteuern. Diese Zusage überbrachte Wissenschafts- und Kulturminister Lutz Stratmann im September bei einem Besuch in Hollern-Twielenfleth. Der Mühlenverein hat inzwischen über 25.000 Euro Spendengelder gesammelt. Weitere Zuwendungen erhofft sich der Vereinsvorsitzende noch aus verschiedenen Förderöpfen der Denkmalpflege, des Landkreises Stade und der EU.

Der „Freundin des Windes“ bleibt zu wünschen, dass sie nach ihrer Wiederherstellung zukünftig von weiteren ähnlichen Schicksalen verschont bleibt. Denn Schäden am Windwerk der 24 Meter hohen, weithin sichtbaren Mühle sind in Hollern-



Der Windantrieb soll wieder instand gesetzt werden.

Fotos: Ph. Oppermann

Twielenfleth schon mehrfach aufgetreten. 1963 erhielt die Mühle nach einem wenige Jahre zuvor erlittenen Schaden ein neues Flügelkreuz. Etwa 15 Jahre später waren wieder Erneuerungen an den Flügeln notwendig, so dass Müller Noodt weiterhin mit Windkraft mahlen konnte. Im Frühjahr 1990 war nochmals eine große Instandsetzung notwendig: die Mühle erhielt eine neue Windrose und ein neues Jalousie-Flügelkreuz. Außerdem mussten an der Kappe verschiedene Arbeiten vorgenommen werden (u. a. Sanierung der Fughölzer). Im Januar 1993 erlitt „Venti Amica“ durch einen Sturm wieder schweren Schaden: an drei der erneuerten Flügel brachen die Jalousiehecks ab. Und auch im Frühjahr 2002 waren Reparaturen an den Flügeln nötig geworden.

Mit der aktuell geplanten Wiederherstellung unterstreichen sowohl Müller Hein Noodt als auch Bevölkerung und Öffentliche Hand die Bedeutung der letzten gewerblich betriebenen Windmühle im Elbe-Weser-Dreieck. In diesem Sinne: Glück



Mühlenvereinigunggsschilder

Zahlreiche Mühlen in Niedersachsen und Bremen weisen seit 1988 mit dem öffentlich ausgehängten Schild der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. auf ihre Zugehörigkeit zu unserem Landesverband hin. Damit sind positive Auswirkungen für den Bekanntheitsgrad unserer Mühlenvereinigung verbunden, einige Mühlenfreunde haben über die Schilder den Weg zur Mühlenvereinigung gefunden. Darüber hinaus fördern die Schilder ein gewisses Gemeinschaftsgefühl in unserer Vereinigung:

„Unsere Mühle gehört auch dazu.“

Der Vorstand hat in Anbetracht der vorhandenen Nachfrage eine weitere Neuauflage der Mühlenvereinigungs-Schilder beschlossen.

Die ovalen Schilder haben eine Größe von 26 x 40 cm. Sie sind emailliert. Auf weißem Grund mit grünem Namenszug ist in blau die kombinierte Wind- und Wassermühle Hüven (unser Logo) abgebildet, darunter befindet sich die international an Denkmälern befindliche blaue Raute „Schützenswertes Kulturgut“. Das Schild kostet (incl. Versandkosten) 65,00 Euro. Die Schilder sollen an Mühlen, deren Besitzer oder Betreuer Mitglied der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. sind, angebracht werden. Sie tragen so dazu bei, den Bekanntheitsgrad der Mühlenvereinigung zu erhöhen und den interessierten Mühlenbesuchern anzuzeigen, dass es in Niedersachsen und Bremen eine Vereinigung gibt, die sich mit dem Erhalt von Mühlen befasst und an die man sich bei Interesse wenden kann.

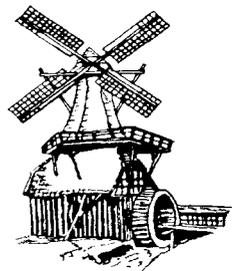
Bestellungen für die Schilder bitte an:

Franz Schnelle,
Weizenkampstraße 160
28199 Bremen,
Telefon: 0421 - 50 42 15
e-Mail:
muehlen.franz@t-online.de



Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.

Mühlenvereinigung, Franz Schnelle Weizenkampstr. 160, ☎: 0421 / 50 42 15 Fax 0421-520 79 601
28199 Bremen



BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich / erklären wir meinen/unseren Beitritt zur "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V."

Name: Vorname:

Anschrift:

Beruf: Geburtsdatum: ☎

Ich beantrage die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied Fax.....

e-Mail..... Internet.....

bei juristischen Personen:

Institution / Verein / Verband / Gemeinde / Kreis / Stadt usw.:

Anschrift:

Wir beantragen die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied

.....
(Ort / Datum)

.....
(Unterschrift / Stempel)

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige (n) ich (wir) die "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V." widerruflich, meinen (unseren) Jahresbeitrag in Höhe von

- € 25.- (für natürliche Personen)
- € 15.- (für Rentner, Schüler und Arbeitslose auf Antrag)
- € 60.- (für juristische Personen)

zum 01.07. eines jeden Jahres von meinem (unserem) Konto

Nr.: Bankleitzahl:

Kreditinstitut:

mittels Lastschrift einzuziehen.

Name und Anschrift:

.....

.....
(Ort / Datum)

.....
(Unterschrift / Stempel)



Die Holländermühle in Bensen-Eitzen

Florian Butt, Syke



Historische Aufnahme des Mühlenanwesens Bensen-Eitzen in der Gemeinde Affinghausen.

In Sichtweite zur Behlmer (Hochzeits-) Mühle in Engeln steht eine weitere sehr schöne und prägnante Galerieholländerwindmühle. Sie steht versteckt hinter großen Buchen und Obstbäumen im kleinen Ort Bensen-Eitzen in der Gemeinde Affinghausen, die zur Samtgemeinde Schwaförden (Landkreis Diepholz) gehört.

Die Mühle ist ein dreistöckiger Galerieholländer, dessen Unterteil gemauert ist. Das achtkantige Oberteil besteht aus Holz und ist mit Holzschindeln beschlagen. Erbaut wurde sie im Jahre 1872 im Auftrag des Müllermeisters Niemeyer vom Mühlenbaumeister Fahlenkamp aus Bruchhausen-Vilsen, der noch eine ganze Reihe weiterer Mühlen im Landkreis errichtet hatte, so auch die benachbarte Behlmer Mühle in Engeln. Es wird allgemein behauptet, dass die Mühle das Gesellenstück oder gar das Meisterstück des Mühlenbauers gewesen sein soll. Diese Informationen können allerdings nicht genau belegt werden. Fest steht zumindest, dass die Eitzer Mühle in einer sehr ursprünglichen Form erbaut wurde, denn sie besaß zunächst Segelgatterflügel. Ihre Drehvorrichtung für die Müh-

lenkappe mittels eines Stertbalkens behielt sie bis kurz nach ihrer Stilllegung im Jahre 1968.

Die Inneneinrichtung der Mühle besteht, wie bei Fahlenkamp üblich, aus vier Gängen, von denen drei Mahlgänge sind. Der vierte Gang war ein so genannter „Franzosen gang“, der für die Herstellung von Feinmehl diente. Hierzu wurde darüber hinaus ein großer Sechskantsichter angeschafft, der sich unterhalb des Mahlbodens befindet.

Bis zum Jahre 1933 wurde die Mühle von Niemeyer betrieben, der neben der Mühle auch sein Wohnhaus errichtet hatte. Er hatte die Mühle bis zu diesem Zeitpunkt nicht modernisieren lassen. Er suchte einen Nachfolger für die Mühle, da er sie aus Altersgründen nicht mehr bewirtschaften konnte. Außerdem hatte er mit seiner Frau keine Kinder, so dass der Verkauf unumgänglich war. Noch im selben Jahr kaufte der Müllermeister Christel Winter aus Bassum die Mühle und das dazugehörige Anwesen. Er war es, der sie auf die heute noch vorhandene Technik umbauen ließ, um wirtschaftlicher arbeiten zu können.



Direkt nach dem Kauf wurden zunächst die Segelgatterflügel durch moderne Jalousieflügel ersetzt, der Stertbalken wich allerdings keiner Windrose, sondern blieb an Ort und Stelle und wurde bis zur Stilllegung zum Verdrehen der Mühlenkappe verwendet.



Die Mühle Bensen-Eitzen zur Zeit des Müllermeisters Christel Winter.

Die größten Umbauten nahm Winter im Inneren der Mühle vor. So ließ er einen der Mahlgänge aus dem dritten Boden, dem Mahlboden, auf den darunter liegenden Boden versetzen. Hier wurde er dann zu einem Schrotgang umgerüstet. Angetrieben wurde der Gang durch einen im Erdgeschoss installierten Motor, der mit einem Kegelradgetriebe und einem langen Mühleisen den Stein bewegte. Außerdem kamen ein neuer Sechskantsichter und eine Saatreinigungsmaschine der Type „Mindenia“ von Adolf Baumgarten aus Porta Westfalica hinzu.



Saatreinigungsmaschine der Firma Baumgarten.

Das große hölzerne Stirnrad und die Steinspindeln wurden ebenfalls erneuert, sie wichen jetzt gusseisernen Rädern. Lediglich der Bunkler und das Kammrad wurden beibehalten. Auch noch original sind der Sackaufzug und ein daneben installierter Flaschenzug.



Sechskantsichter und hölzerne Riemenscheibe für den Unterantrieb eines Mahlgangs.



Winter betrieb die Mühle noch bis 1962 regelmäßig mit Windkraft, sofern er auf die zusätzliche Motorleistung verzichten konnte. Allerdings wurde die Nachfrage nach Futterschrotten und Gerstenmehl immer größer, so dass er mit der Windkraft nicht mehr effektiv arbeiten konnte. Dies führte dazu, dass er den Windantrieb größtenteils stilllegte. Letzte große Umbaumaßnahme war die Motorisierung eines Schrotganges auf dem Mahlboden, wozu ein neuer Unterantrieb mittels Keilriemenscheibe errichtet wurde. Die beiden anderen Gänge kamen nur noch sehr selten mittels Windantrieb zum Einsatz.



Zwei Windmahlgänge sind noch vorhanden.

Zu dieser Zeit wurde festgestellt, dass zwei der acht Eckständer stark angefault waren, sie wurden durch zwei neue ersetzt, was sich auch heute noch sehr deutlich erkennen lässt. Außerdem wurde der Achtkant mit neuen Schindeln versehen, da Christel Winter immer wieder mit Sturmschäden und Wassereintrich zu kämpfen hatte. Die Mühle lief in den letzten Betriebsjahren nur noch mittelmäßig, da die Konkurrenz der im Umland entstandenen Mischfutterbetriebe anwuchs. Futter wurde also wesentlich billiger, schneller und in größeren

Mengen hergestellt. Müller Winter schrotete hauptsächlich noch für die Bauern im Ort und geringe Mengen für den Eigenbedarf. Dies endete erst mit dem Tod von Christel Winter. Er hinterließ eine Tochter, die gelegentlich auch mit in der Mühle arbeiten musste. Sie war allerdings nicht im Stande, die Mühle weiter zu bewirtschaften, was zu dem Zeitpunkt auch nicht mehr rentabel gewesen wäre.

Anfallende Reparaturen und Ausbesserungsarbeiten wurden im Laufe der Jahre immer erforderlicher, konnten aus Kostengründen aber irgendwann nicht mehr finanziert werden, so dass die Flügel abgenommen werden mussten. Später folgte dann die Demontage der schon stark angefaulten Galerie und schließlich wurde auch der mächtige Stertbalken von der Mühlenkappe abgesägt. Im Inneren der Mühle blieb alles so erhalten, wie Christel Winter es an seinem letzten Arbeitstag hinterlassen hatte: man findet die komplette Mühlentechnik vor, unter den Absackstützen hängen noch Säcke und eine Unmenge von Müllereigenständen wie Waagen, Gewichte und Pickhammern sind zu finden. Außerdem sind noch etliche Jalousieklappen, Windbretter der Flügel und Holzschindeln zu entdecken. Im Erdgeschoss ist neben dem Motorraum für den Schrotgang auf dem zweiten Boden eine kleine Werkstatt eingerichtet. Sie stammt noch aus der Zeit, als Christel Winter eigenhändig Reparaturen und Neuanfertigungen von Teilen erledigte.

Das komplette Mühlenanwesen wurde dann schließlich vor einigen Jahren verkauft. Die Mühle wurde zwar immer wieder instand gehalten, was aber auch hohe Kosten mit sich brachte.

Seit dem Jahre 2005 besteht allerdings wieder ein großes Interesse an der Mühle. Der Dorfverein Emtinghausen-Bahlum ist zur Zeit dabei, die Windmühle Emtinghausen (Landkreis Verden) zu sanieren. Hierzu sollen Teile der Inneneinrichtung der Müh-



le Eitzen ausgebaut und in Emtinghausen als Schauanlage wieder eingebaut werden. Was aus dieser Aktion wird, bleibt abzuwarten, denn das Gelände in Eitzen mitsamt Mühle steht erneut zum Verkauf (Stand August 2009).

Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Mühle des Christel Winter als komplett eingerichtetes Kultur- und Technikdenkmal an Ort und Stelle erhalten bliebe, denn sie gehört zu den ältesten, gut erhaltenen Mühlen des Landkreises Diepholz. Außerdem war sie als eine der letzten Mühlen nach 1965 noch in Betrieb, wenn auch nur noch gelegentlich. Eine weitere Tatsache ist das Vorhandensein der kompletten Technik im guten Zustand und somit eine der letzten Mühlen des Mühlenbauers Fahlenkamp, dessen charakteristische Bauweise und Ausstattung noch im Ursprungszustand zu finden ist. Dies bezieht sich zwar nur noch auf den Windantrieb, aber dennoch ist auch der technische Fortschritt unverkennbar und interessant anzusehen, ist dies doch schließlich der allerletzte Versuch gewesen, die Kleinmühlen und somit die Existenzen der Müller zu erhalten.



Die Mühle Bensen-Eitzen im aktuellen Zustand. Sie ist unbedingt erhaltungswürdig. Repros und Fotos: F. Butt

500 Jahre Scheeßeler Mühle

Der Müller als Teil der ländlichen Oberschicht oder Lust und Last einer mehrhundertjährigen Familientradition

Karsten Müller-Scheeßel, Scheeßel

Selten ist die Geschichte eines Betriebes über mehrere Jahrhunderte zurückzuverfolgen. Außerordentlich aber ist es, wenn dieser Betrieb in fünf Jahrhunderten im Mannesstamm von Generation zu Generation vererbt wurde. Von 13 Generationen kennen wir die Namen, ca. 16 müssen es seit 1507 gewesen sein. In einem Schreiben des Regenten der Herzogtümer Bremen und Verden, des Erzbischofs Friedrich, vom 24. Dezember 1620 an den damaligen Müller Tönjes heisst es: „Alldieweil

und dergestalt unser Müller Tönjes Müller zur Scheeßeler Mühlen und dessen Vorfahren schon seit unvordenklichen Zeiten im Besitz unserer Mühle alldorten gewesen sind und sich stets als rechtschaffene und getreue Müllerbezeigt haben, so sollen sie auch hinführo von uns maintaineret und geschätzt werden.“ Was immer man damals unter „unvordenklich“ verstanden haben mag, seit 1507 ist die Mühle in der Hand ein und derselben Familie. Eine Kontinuität, die ihresgleichen sucht.





Die kleine und die große Wassermühle an der Wümme in Scheeßel.

Wenn ich heute durch Scheeßel gehe, begegne ich meinen Vorfahren auf Schritt und Tritt. In der Kirche sind es Erich Borchard und seine Frau Anna Maria, deren Initialen den Kirchstuhl links von der Kanzel zieren. Ich sehe meine Großmutter Marie durch die Mühlenstraße hasten und wie gewöhnlich verspätet zum Gottesdienst kommend sich auf den letzten freien Platz des Kirchenstuhls zwängend. Ich sehe meinen Vater als Kind im Kirchenstuhl sitzend und sich nicht erklären könnend, wie der Pastor eben noch vor dem Altar stehend plötzlich auf der Kanzel steht. Die Erklärung: Die Tür zur Kanzel war von seinem Platz aus nicht zu sehen. Für meinen Vater war dies ein Wunder. Ich sehe meinen Großvater an der Gartenpforte seines Altenteilerhauses in der Mühlenstraße am 20. April 1945 den Einmarsch der britischen Truppen beobachtend. Ich sehe meinen Urgroßvater im Mühlenwäldchen die 80 aus dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 heimgekehrten Scheeßeler Soldaten bewirten. Ich sehe meinen Großvater und seinen Cousin Ernst Müller-Scheeßel auf den Bock ansitzen, als

ihnen Schwester Luise die Nachricht über den Ausbruch des 1. Weltkrieges bringt. Ich sehe meinen Urgroßvater in seinen letzten Lebenstagen auf seinem Lieblingsplatz auf der Mühleninsel. Ich sehe meinen Vetter Klaus-Eckart mit dem Rad zum Bahnhof eilen, um den Zug zum Arbeitsplatz seines geliebten zweiten Berufes als Bibliothekar in Hamburg zu erreichen. Und ich sehe meinen Neffen Jan sich mit viel Passion für den Erhalt einer funktionierenden, lebendigen Mühle einsetzen. Das ist großer Anlass zur Freude für uns alle, die wir hier heute nicht versammelt wären, wenn Jan sich diese und dieser Aufgabe nicht gestellt hätte. Niemand kennt die Details der Mühlengeschichte so wie Jan. Bereits als Schüler hat er sich in das im Mühlenhaus reichlich vorhandene Material vertieft und alte Urkunden und Schreiben in unsere Schrift übertragen. Wer einmal von ihm durch die Mühle geführt worden ist, hat auch erlebt, wie sehr er sich in die Technikgeschichte der Mühle vertieft hat. Wahrscheinlich würde er die Prüfung zum Müllermeister spielend bestehen.



Wenn man nun trotzdem mich ausersehen hat hier zu sprechen, dann muss ich Eure und Ihre Erwartungen einschränken. Technikgeschichte der Wassermühle, darum mache ich einen Bogen und beschränke mich auf Bereiche, in denen ich mich sicherer fühle. Nachgehen möchte ich mit Ihnen der Frage, welche Rolle der Müller im sozialen Gefüge des Dorfes gespielt, welche Stellung er in ihm eingenommen hat. Das soll in zwei Hauptteilen geschehen, erstens die Müller in vorindustrieller Zeit und zweitens die Müller im Industriezeitalter. Um nicht im Allgemeinen stecken zu bleiben und weil es sich anbietet und ich es nicht lassen kann, werde ich meine allgemeinen Aussagen am Beispiel der Familiengeschichte konkretisieren.

Die Müller in der dörflichen Gesellschaft der vorindustriellen Zeit

Die dörfliche Gesellschaft der vorindustriellen Zeit ist in unserer Region beruflich wenig differenziert, und es gibt ein klares hierarchisch geordnetes soziales Gefüge. Die hier wohnenden Menschen leben von der Landwirtschaft. Das gilt für die Grafen Bothmer in Lauenbrück wie für die adeligen Familien von Hohnhorst und von Weyhe in Veerse als Großgrundbesitzer. Es gilt für den Amtsvogt, den Pastor, den Organisten, den Lehrer, die Gastwirte, die Handwerker, die Müller und selbstverständlich für große wie für kleine Bauern. Sie alle bewirtschafteten Land eines Grundherrn, auf dem sie als Erbpächter zu Meyerrecht angesetzt sind, und sichern damit ihre Existenz. Amtsvogt, Pastor und Müller wären vielleicht auch ohne Landwirtschaft ausgekommen, alle anderen aber nicht. Der Betrieb einer Gastwirtschaft oder eines Handwerks war ein Nebenerwerb.

Über das Oben und Unten in Scheeßel gibt das Kirchengestühl unserer 1758 erbauten St.-Lukas-Kirche Auskunft. Die Spitze der ländlichen Gesellschaft bildete der Adel, in der Kirche durch die Prieche der Grafen Bothmer in Lauenbrück und der Besit-

zer des Ritterguts Veerse vertreten. Beide tauchen allerdings in Scheeßel nicht als Grundherrn auf und spielen im dörflichen Leben kaum eine Rolle. Wer verfügt noch über einen besonderen Platz in der Kirche? Da ist zunächst die Familie des Pastoren, die oben links von der Kanzel saß. Ihr gegenüber auf der rechten Seite nahm der Vertreter des Rotenburger Amtmanns, der Amtsvogt, mit seiner Familie Platz. Unter diesem Stand finden wir mit Harm Frick einen Vollhöffner aus Helvesiek und unter dem Pastorenstand den Scheeßeler Müller. Unter der Orgelempore schließlich hatten Gastwirt Johann Melchior Stoltze und die Küsterfamilie besondere Plätze erworben. Lässt man also den Adel bei Seite, der in Scheeßel kaum eine Rolle spielte, dann stehen an der Spitze der dörflichen Gemeinschaft der Amtsvogt als Vertreter der Obrigkeit, der Pastor, der Müller, die beiden Vollhöffner und mit Abstrichen die Gastwirte und der Küster und Organist, der gleichzeitig Lehrer war.

Was qualifizierte den Müller als Mitglied dieser ländlichen „High Society“? Er war Müller, Bauer und in Scheeßel seit etwa 1730 auch Branntweinbrenner zugleich. Er produzierte also bereits in vorindustrieller Zeit nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern für einen regionalen Markt. Als Müller hatte er bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine Monopolstellung. Den herrschaftlichen Mühlen waren Mahlbezirke zugeordnet. Alle Bauern in diesem Bezirk unterlagen dem Mahlzwang, das heißt sie durften ihr Korn nur in der ihnen zugewiesenen Mühle mahlen lassen. Nach Scheeßel mussten nicht nur die Bauern des großen Kirchspiels Scheeßel fahren, sondern z. B. auch die aus Brockel und Hesedorf. Der Mühle sicherte dies ein festes Grundeinkommen. Im Vergleich mit einem landwirtschaftlichen Betrieb der vorindustriellen Zeit war die Wassermühle ein hoch technisierter Betrieb. Ein erfolgreicher Müller bedurfte auch deshalb einer



gediegenen Ausbildung. Die herausgehobene Stellung und besonders der bei den Bauern ungeliebte Mahlzwang sind jedoch auch Ursache häufiger Spannungen zwischen Dorf und Mühle, Bauern und Müllern. Wo Wohlstand ist, finden sich Neider. Und häufig wird Müllern nachgesagt, dass sie ihre Mahlgäste beim Abwiegen des ihnen als Entgelt zustehenden Anteils am Mahlgut, der Matte, betrügen würden. In älteren Zeiten gar gehörte der Müller zu den unehrlichen Berufen. „Wenn man einen Leineweber, einen Müller und einen Schneider in einen Sack steckt und dann den Sack einen Berg hinabrollt, liegt immer ein Dieb oben“ heißt es bezeichnender Weise in einem Sprichwort.



Die Scheeßeler Mühle von der Straßenseite aus gesehen.

Die besondere Stellung der Müller schlug sich auch in ihrer Heiratspolitik nieder. Heirateten die rein bäuerlichen Familien in vorindustrieller Zeit in der Regel im Bereich des jeweiligen Kirchspiels, so wurden von den Müllern Netzwerke über größere Entfernungen hinweg geknüpft. Im 17. und 18. Jahrhundert lassen sich für die Scheeßeler Müller Verbindungen zu Wassermühlen in Lauenbrück, Selsing, Eggersmühlen, Horneburg, Rotenburg, Zeven, Baden und Achim nachweisen. Anfang des 19. Jahrhunderts zeigen eheliche Verbindun-

gen mit dem Postmeister Wattenberg in Rotenburg, mit dem Meyerhof in Scheeßel, mit dem ersten Scheeßeler Arzt Hainlin, einem Küfermeister in Bremen, einem Sattlermeister in Stade und einem Zinngießer in Verden, dass man hinsichtlich der Ehegattenwahl wählerisch war und sich aus dem bäuerlichen Milieu zu lösen begann.

Die Müller in der dörflichen Gesellschaft des Industriezeitalters

In den Dörfern unserer Region setzte die Industrialisierung nach der Mitte des 19. Jahrhunderts und verstärkt seit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Hamburg – Bremen im Jahre 1874 ein. Der Horizont der Menschen weitete sich, die berufliche und gesellschaftliche Differenzierung nahmen zu, sozialer Auf- und Abstieg wurden leichter, Fortschritte in der Medizin und der Nahrungsmittelproduktion führten zu einer explosionsartigen Vermehrung der Bevölkerung. In Scheeßel wuchs die Einwohnerzahl von 400 im Jahre 1821 auf 1346 im Jahre 1905.

Voraussetzung dieser Entwicklung waren neben der Erfindung der Dampfmaschine und einer auf dieser gründenden technischen Revolution ohnegleichen vor allem zwei wichtige ordnungspolitische Reformen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die erste war die Aufhebung des Zunftwesens und damit die Freiheit, sich sein Gewerbe und seinen Beruf selbst zu wählen. Die zweite und gerade für unsere ländliche Region wichtige Reform war die Ablösung der bisherigen meyerrechtlichen Lasten verbunden mit der Aufteilung der sog. Allmende oder Gemeinheiten. Damit wurde aus der Erbpacht landwirtschaftlicher Besitz, über den frei verfügt werden konnte.

Für die Müller war unter diesen veränderten Rahmenbedingungen der Mahlzwang nicht mehr aufrecht zu erhalten. Windmühlen in Brockel, Westervesede und Hetzwege u. a. traten in Konkurrenz zur Scheeßeler Mühle.





Eingangsbereich der kleinen Mühle.

Die dörfliche Gesellschaft veränderte sich. Handwerke, die bisher neben der Landwirtschaft betrieben wurden, verselbständigten sich und werden zum Haupterwerb. Kaufleute und Viehhändler machen sich selbstständig. 1815 kommt mit Johann Friedrich Hainlin ein erster Arzt nach Scheeßel. 1848 eröffnet Apotheker Wattenberg aus Rotenburg eine Filialapotheke, bevor sich Adolf von Roden 1869 mit einer eigenen Apotheke in Scheeßel niederlässt. Doch diejenigen, die bisher oben waren, bleiben zunächst weiter vorn und bauen ihren Vorsprung teilweise aus. Sie integrieren den Arzt und den Apotheker und auch wohl den zu Wohlstand gekommenen Kaufmann. Sie sind es, die schnell begreifen, wie wichtig eine gute Ausbildung ist, wenn man erfolgreich sein will und sie verfügen über die Mittel sie auch zu bezahlen. Pastor, Arzt, Kaufmann, Apotheker und Müller lassen ihre Kinder privat von Hauslehrern, die für ein Gehalt von jährlich 100 bis 300 Reichs-

talern preiswert zu haben sind, unterrichten und geben sie anschließend nach Lüneburg, Verden oder Hannover in Pension, um dortige Gymnasien zu besuchen.

Typisch für zahlreiche Wassermühlen unserer Region im 19. Jahrhundert ist eine starke Erweiterung ihrer Geschäftsbereiche. In Scheeßel z. B. kamen eine Ölmühle, ein Sägewerk und eine Ziegelei in Westerholz dazu. Damit wappneten sie sich auch gegen die Konkurrenz neuer Mühlen und sicherten sich neue Einnahmequellen, die Defizite im ursprünglichen Kerngeschäft ausgleichen konnten.

Die Scheeßeler Mühle erlebt unter den Müllern Leopold, Wilhelm Cord und Leo von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum 1. Weltkrieg ihre Blütezeit. Mit großer Weitsicht und Tüchtigkeit haben sie die sich bietenden Chancen der neuen Zeit genutzt. Sie haben zeitweise hervorragend verdient und sich großes Ansehen in der Region erworben. Leopold war von 1856 bis 1863 Mitglied der hannoverschen Ständeversammlung, Wilhelm Cord wurde Landesökonomierat, war Mitbegründer und 27 Jahre lang Vorsitzender des hannoverschen Sparkassenverbandes, Mitglied der hannoverschen Landessynode und Reichstagsabgeordneter von 1893 bis 1898.

Beide, Leopold wie Wilhelm Cord, orientierten sich deutlich über den Kirchturm Scheeßels hinaus. Leopold reiste 1857 für gut drei Wochen nach England, um sich über die neuesten Entwicklungen in der landwirtschaftlichen Technik zu informieren. Wilhelm Cord besuchte zehn Jahre später zum gleichen Zweck die Weltausstellung in Paris. Und sie ließen ihre Kinder gut ausbilden. Statt in der Scheeßeler Dorfschule wurden die Kinder in den ersten Schuljahren privat in der Mühle oder im Pastorenhaus unterrichtet. Waren sie alt genug, wurden sie auf benachbarte Gymnasien geschickt. Und die praktische Ausbildung in der Landwirtschaft und im





Blick über das Unterwasser auf die kleine Mühle.

Fotos: R. Heßling

Müllerhandwerk erfolgte überwiegend in fremden Betrieben.

Und man war sich seiner sozialen Stellung bewusst. Als Ehepartner kamen in Scheeßel nur noch Kinder des Pastorenhauses, von Ärzten oder Apothekern in Frage. So heiratete der jüngste Sohn Leopolds 1865 die Tochter des Scheeßeler Pastors Raeber und Tochter Henriette den Verdener Apotheker Holtermann. Die fünf verheirateten Töchter Wilhelm Cords erhielten den Scheeßeler Arzt Dr. Pröß, einen Zuckerfabrikdirektor, einen Superintendenten, einen Bremer Kaufmann und den Besitzer der Deinster Mühle bei Stade als Ehemänner. Die unverheiratete Tochter Luise wurde Lehrerin. Bei allen Töchtern wurde peinlich darauf geachtet, dass sie nicht platt-deutsch wie ihr Scheeßeler Umfeld sprachen. Sohn und Erbe Leo heiratete die Tochter eines mecklenburgischen Gutpächters und Ökonomierats. Nach dem 1. Weltkrieg und endgültig nach dem 2. Weltkrieg ging auch in der ländlichen

Gesellschaft die Zeit zu Ende, in der landwirtschaftlicher Besitz den gesellschaftlichen Status begründete. Zunehmend bestimmte darüber die persönliche Tüchtigkeit des Einzelnen. Im Zeichen wirtschaftlicher Spezialisierung war ein Betrieb mit so vielen unterschiedlichen Betriebsbereichen wie die Scheeßeler Mühle nicht mehr konkurrenzfähig. Gegenüber Großmühlen, hoch Sägwerksunternehmen und Großbrennereien geriet man trotz aller Anstrengungen immer mehr ins Hintertreffen. Der Betriebschef, der als Müller, Landwirt und Brenner in gleicher Weise kompetent sein sollte und musste, war schlicht nicht zu haben. So war es schließlich konsequent, wenn man sich nach und nach von Betriebszweigen trennte und die Mühle schließlich ganz still legte.

Den klassischen Beruf des Müllers gibt es nicht mehr. Die Müllerskinder der letzten beiden Generationen mussten und müssen ihren gesellschaftlichen Status so wie alle Menschen in einer demokratischen



Gesellschaft in Land und Stadt selbst bestimmen. Und das ist gut so. In der Krise des über Generationen gewachsenen Betriebes hatten sie sich in besonderer Weise zu bewähren. Sie mussten die Realitäten einer veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation akzeptieren und neue Wege suchen und finden. Sie mussten flexibel reagieren und offen für neue Ansätze sein. Geholfen hat ihnen dabei eine gute Ausbildung, auf die schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts großer Wert gelegt wurde. Nicht ganz zufällig ist die Eichenschule im Wohnhaus gegenüber gegründet worden und hat dort ihre erste Bleibe 1947 gefunden.

Dass die Geschichte der Scheeßeler Was-

sermühle nach einem kurzen Interim nun in Familienhand in ein neues Jahrhundert geht, ist eine glückliche Fügung. Dass Jan mit Herz und Verstand bei der Sache ist, spürt jeder. Ohne Passion geht es nicht. Die Weiterführung einer jahrhundertealten Tradition reicht als Motivation nicht aus, sich dieser Aufgabe zu stellen. Tradition kann schnell zur Last werden, wie sie das für meinen Vetter Klaus-Eckart war. So soll keiner hier sagen, dass die Tradition auch für die nächste Generation bereits mit Franz, Bertha und Johann gesichert sei. Sollte einer von ihnen in irgendeiner Form weitermachen, dann könnte das wieder nur eine glückliche Fügung sein. Passion und Tradition müssten eine Symbiose bilden.

Die Windmühle in Westervesede

Rüdiger Hagen, Wedemark

In der weiten Ebene der nordwestlichen Lüneburger Heide zeigt sich der hoch aufragende Rumpf der Windmühle Westervesede (Landkreis Rotenburg/Wümme) mit dem zugehörigen Gebäude der nebenstehenden Dampfmaschine und weiteren Wirtschafts- und Wohngebäuden als wichtige Landmarke. Auch wenn der Windmühle seit 1946 Flügel und Kappe fehlen, handelt es sich um ein bemerkenswertes technisches Denkmal. Im Inneren des Mühlenrumpfes befindet sich noch eine komplette und inzwischen wieder lauffähige Motormühlenanlage aus der Zeit zwischen 1946 und 1949.

Erbaut wurde die „Veeser Möhl“, wie sie im Ort und der Umgebung heißt, im Jahre 1874 durch den Mühlenbaumeister Johann Albert Maßemann aus Achim-Baden, der bereits drei Jahre zuvor das Grundstück dazu im Osterfelde vor dem Ort gekauft hatte. Die Windmühle wurde als Galerieholländer mit je einem Roggen-, einem Weizen-, einem Schrot- und einem Graupengang sowie zwei Beutelkisten (Sechs-



Die frühere Wind- und heutige Motormühle in Westervesede.

kantsichtern), Steert und Segelflügel eingerichtet. Die Bauform der Mühle ist äußerst stark an Windmühlen des bekannten Mühlenbaumeisters Johann Fahlenkamp aus Bruchhausen-Vilsen angelehnt, in Gestal-



tungsdetails und der Anordnung der noch voll rekonstruierbaren ursprünglichen Maschineneinrichtung sogar völlig identisch. Möglicherweise hat Maßemann bei Fahrenkamp den Mühlenbau erlernt, doch ist über seine Person recht wenig zu erfahren.

Zunächst betrieb Maßemann die Mühle selbst, doch entschloss er sich später laut eines noch erhaltenen Kontraktes vom 27. Oktober 1880 zum Verkauf an den Müller Hermann Müller aus Morsum bei Verden. Die Familie Müller sollte nun über vier Generationen die Mühle betreiben, wobei die die Mühle übernehmenden Söhne alle den Vornamen Hermann trugen.

Hermann Müller der Erste war ein weitblickender Geschäftsmann. Schon bald nach dem Kauf ließ er gegenüber der Windmühle eine Dampfmühle mit zwei Mahlgängen errichten, um auch bei Windstille arbeiten zu können. An der Windmühle selbst ließ er eines der beiden Segelflügelpaare durch ein Jalousieflügelpaar ersetzen. Nach seinem Tod 1903 führte seine Witwe zunächst die Mühle mit einem Angestellten weiter, bis der Sohn Hermann Müller der Zweite seine Ausbildung als Müller beendet hatte. Von ihm übernahm der Sohn Hermann Müller der Dritte Ende der 1930er Jahre den Betrieb. Er ließ die Windmühle erneut umbauen. Die bekannte Mühlenbaufirma Karl Kühl in Vordamm lieferte für die Mühle ein eisernes Volljalousieflügelkreuz nach dem System der sogenannten „Simsonruten“ sowie eine sechsflügelige Windrose mit Kettenantrieb an Stelle des Steertes. Den Umbau führte der bei Kühl beschäftigte Techniker Max Woite durch.

Den Zweiten Weltkrieg überstand die Mühle ohne Schaden, doch kam es ausgerechnet in der trostlosen Nachkriegszeit zur Katastrophe: in einem schweren Sturm stürzten am 22. März 1946 in Folge Blockierens der Windrose Flügelkreuz und Kappe herunter, beim Aufschlag der stählernen Flügel auf der Erde zerbrach der gusseiserne Kopf der Flügelwelle. An einen Wiederaufbau

der Windkrafttechnik war in dieser Zeit nicht zu denken, nicht zuletzt weil sich die für das verwendete Flügelsystem verantwortliche Firma Kühl auf der Flucht von Vordamm nach Leipzig befand. Doch waren es gerade die kleinen Mühlenbetriebe, die in dieser Zeit von unendlicher Wichtigkeit waren, hatten sie doch die Arbeit der im Krieg zerstörten Großmühlen mit zu übernehmen.

Hermann Müller reagierte entsprechend und beauftragte die renommierte Mühlenbaufirma Wilhelm Pätzmann in Winsen/Luhe mit dem Umbau der ehemaligen Windmühle in eine Motormühle. Im Zuge dessen wurde die alte hölzerne Windmühlentechnik mit den vier Steinmahlgängen entfernt und durch eine zeitgemäße elektrisch angetriebene Technik ersetzt. Die den Absturz recht gut überlebten stählernen Flügel wurden an den Müllermeister Karl Winter in Dörverden verkauft und blieben auf seiner Holländermühle noch einige Jahre in Betrieb. Erst Mitte der 1990er Jahre sind die alten stählernen Westerveseder Flügel dort abgebaut und durch neue hölzerne Flügel ersetzt worden.



Die technische Einrichtung der Motormühle ist vollständig erhalten und kann im Leerlauf vorgeführt werden.

Der Umbau der Mühle zog sich bis Mitte 1949 hin, wobei Maschinen verschiedens-



ter Fabrikate gekauft wurden. Die neue Anlage war als Rückschüttmühle mit einem einfachen Schrotwalzenstuhl, einem Ausmahlgang, einem zweiteiligen Plansichter, einer Getreidereinigung bestehend aus Saatgutreinigung mit Beizanlage und Schälmaschine, einer stehenden Mehlmischmaschine sowie diversen Elevatoren und Behältern für eine Kleinmühle zeitgemäß ausgestattet. Ein Teil der alten Galerie der Windmühle blieb als Überdach zum Abladen der Getreidewagen genutzt erhalten.

Eine nicht gewöhnliche Reise absolvierte dabei der Walzenstuhl, bevor er im Sommer 1949 auf dem benachbarten Scheeßeler Bahnhof zum Transport in die Mühle eintraf. 1948 kaufte die Firma Pätzmann diesen Stuhl von der bekannten Mühlenbauanstalt der Bad Lauterberger Königshütte, Hans Ohle KG. Die Königshütte behielt sich aber vor, diesen Stuhl noch im Mai 1949 auf der Hannoverschen Industriemesse ausstellen zu dürfen, worüber ein langer Schriftverkehr erhalten geblieben ist.

Den zunächst eingebauten Ausmahlgang ersetzte die Firma Pätzmann Anfang der 1960er Jahre durch einen einfachen Walzenstuhl des Modells „H“ der bekannten Mühlenbaufirma Wetzig in Wittenberg, der gebraucht aus einer anderen Mühle besorgt worden war. Als letzte große Investition in den Betrieb erfolgte 1965 der Einbau einer Getreidetrocknung mit Silos und einer elektrischen Hammermühle im Gebäude der ehemaligen Dampfmühle.

Hermann Müller der Vierte legte 1971 seine Meisterprüfung ab und führte den Betrieb mit seinem Vater weiter. In dieser Zeit, in der Kleinmühlenbetriebe bereits allorten zum Sterben verurteilt waren, konnten sich Müllers noch mit Qualitätsmehlen, Spezialprodukten und einem kundennahen Service behaupten. Erst der frühe Tod Hermann Müllers des Vierten brachte im Jahre 1985 den Betrieb zum Erliegen, da

sein 70-jähriger Vater die Mühle nicht mehr alleine führen konnte.

1995 wurde die Mühlenanlage unter Denkmalschutz gestellt. Um die Mühle erhalten und als Schauobjekt nutzbar machen zu können, gründeten engagierte Bürger den „Veeseer Windmühlen Verein e.V.“, der seit dem 1. Oktober 2005 Pächter der Mühle ist.

Seit Ende 2006 konkretisieren sich die Pläne, die Mühle zu restaurieren. Damals wurde bereits deutlich, dass ein Wiederaufbau der seit 1946 fehlenden Windmühlenanlage Schwierigkeiten verursachen würde. Eingriffe in die Technik der Motormühle wären die Folge gewesen. Trotzdem ergab eine Studie, dass es antriebstechnisch möglich wäre, die vorhandene Motormühlenanlage per Wind zu betreiben. Die Maschinen sind 1948/49 so eingebaut worden, dass ein späterer Umbau auf Windkraftbetrieb machbar gewesen wäre. Da die Mühle jedoch so wie sie jetzt dasteht ein Denkmal ist, wurde bislang auf den kostenaufwendigen Wiederaufbau der Windkrafttechnik verzichtet. Wird die Mühle als reine Motormühle, wie sie seit 1949 besteht, erhalten und restauriert, dürfte sie einen Meilenstein in der Geschichte der Mühlenerhaltung darstellen.



Im Oktober 2009 bekam die Mühle eine neue Galerie.





Gemäß dem letzten Bau- und Betriebszustand umspannt die neue Galerie nicht den gesamten Achtkant der früheren Wind- und heutigen Motormühle.

Fotos: R. Hagen

Denn gerade der besondere Typus einer in den Turm einer ehemaligen Windmühle eingebauten Motormühle gehört heute zu den seltenen technischen Denkmälern. Die Mehrzahl der Mühlen dieser Gattung sind inzwischen teils authentisch, teils pseudomäßig auf den Bauzustand „Windmühle“

zurückrestauriert worden oder aber, auf Grund der fehlenden Windmühlenattribute, nicht als Denkmäler anerkannt und damit ausgeschlachtet und anderweitig genutzt worden.

Die fehlenden Flügel wird der Besucher der „Veeseer Möhl“ verschmerzen, wenn er im Inneren eine komplette und außergewöhnlich gut erhaltene Müllereitechnik vorfindet.

Der Mühlenverein kann erste größere Erfolge verzeichnen. Vor dem Deutschen Mühlentag 2009 sind wesentliche Teile der Maschinerie gesäubert und leerlauffähig hergerichtet worden, so dass Pfingstmontag erstmals wieder die Haupttransmission mit den beiden Walzenstühlen sowie Teile der Getreidereinigung im Lauf gezeigt werden konnten. Im Oktober 2009 ist der seit 1949 noch erhalten gebliebene, inzwischen aber einsturzgefährdete Teil der Mühlengalerie durch die Mühlenbaufirma Pätzmann erneuert worden.

Quellenangaben:

- Archiv des „Veeseer Windmühlen Vereins“ und der heutigen Eigentümerin Christa Leinroth
- Gutachten über die Mühle von Mühlenbautechniker Rüdiger Hagen/Wedemark 2007
- Archiv der Mühlenbaufirma Pätzmann in Winsen/Luhe

Die Baugeschichte der Mühle Wiegboldsbur

Ihre Erbauung im Jahre 1812 und weitere Entwicklung

Peter Feldkamp, Wiegboldsbur

Ein stattlicher Galerieholländer prägt seit fast 200 Jahren weithin sichtbar das Bild der ostfriesischen Ortschaft Wiegboldsbur in der Nähe des Großen Meeres. Dass sich hier heute noch (oder wieder) Mühlenflügel im Wind drehen, ist neben der Gemeinde Südbrookmerland vor allem dem Mühlenverein Wiegboldsbur e.V. zu verdanken, dessen Mitglieder sich seit über 15 Jahren ehrenamtlich für die Mühle engagieren.

Zunächst aber wagen wir einen Blick in ihre Geschichte.

Dirck Suncken Kruse erbaute die „Pelde- und Mahlmühle nebst einem Hause“ im Jahre 1812 mit je zwei Mahl- und Peldegängen. Es wurden keinerlei Anbauten, noch weitere Nebengebäude errichtet. Die Mühle selber bot ein völlig anderes Bild als heute. Der gemauerte Unterbau war ursprünglich um ein Stockwerk und damit 3,5



Meter niedriger. Die Kappe war anfangs mit Segelflügeln und Steert ausgestattet und wurde per Hand in den Wind gedreht. Es gab aber von Anfang an eine Beutelkiste zur Herstellung von Weizenfeinmehl.¹ Das heute noch stehende Müllerhaus von 1846 mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden ist zugleich mit folgenden Gebäuden errichtet worden: „... Haus und Scheune ... Packhaus ... Pferdestall“. Im so genannten „Taxations“-Dokument sind Haus mit Scheune sowie das Packhaus detailliert beschrieben: „Daß Haus ist 61 Fuß lang 36 Fuß breit 14 Fuß hoch in Mauer 27 Fuß hoch unter dem Dache, und ist gebaut mit Ziegel in Kalk, die Scheune ist 67 Fuß lang 58 Fuß breit 8 Fuß hoch in Mauer 27 Fuß unter dem Dache hoch, und ist gedeckt mit Ziegel in Stroh Docken ... Übrigens wird noch bemerkt das Haus und Scheune durch eine Brand Mauer getrennt ist.“ Zum Packhaus (Kornspeicher) lautet die Beschreibung: „Daß Neben Gebäude, wird als Wagen Remise und als Packhaus zum Korn lagern benutzt, und selbiges ist 38 Fuß lang 23 Fuß breit 11 Fuß hoch in Mauer 23 Fuß hoch unter dem Dache, und ist gedeckt mit Ziegel in Kalk.“² Müller Frerich Bruns Janssen hat das Müllerhaus um 1856 „bedeutend vergrößert und verbessert“ und eine „Wagenremise“ erbaut.³

Die Mühle wächst um ein Stockwerk

Im Januar 1851 richtete der Müller einen Bittbrief an die Landdrostei in Aurich „betreffs die Beeinträchtigung seiner Kornmühle durch einen von dem Krämer und Bäcker Joh. Herm. Radeland in Wiegboldsbuhr beabsichtigten Neubau eines Hauses und Scheune“ unmittelbar südwestlich seiner Galerieholländermühle ... der projektierte Neubau würde ... bis zu 1/3 Theil der Länge von einer halben Mühlenruthe hinaufreichen ... würde alle von Süden nach Westen variirende ... Winde auffangen und von meiner Mühle abhalten.“⁴ Binnen Monatsfrist erhielt der Müller den abschlägigen Bescheid der Landdrostey Aurich.

Am 11. März des gleichen Jahres ersuchte er um die Genehmigung zur Erhöhung seiner Mühle. Der Brief wurde bereits am Tage darauf mit dem Hinweis beantwortet, „daß ihm das bloße Höherbauen seiner Mühle unverwehrt ist, und es dazu einer obrigkeitlichen Erlaubniß nicht bedarf.“⁵ Der steinerne Unterbau der Mühle und somit die Mühle selbst wurde noch im gleichen Jahr von zwei auf drei Stockwerke erhöht.⁶

Jalousieflügel, Dieselmotor, Stromerzeugungsanlage und Peldemaschine

Am 8. Juni 1900 teilte Müller Lübbert Feldkamp der Mühlenbrandsocietät mit, seine



Die Wiegboldsburer Mühle nach Umrüstung auf Windrose und Jalousieflügel 1909. Das Foto entstand vermutlich noch vor dem Ersten Weltkrieg. Foto: E. Groß

¹ Dokumentensammlung des Mühlenvereins Wiegboldsbur, hier Kaufvertrag.

² Unterlagen der Ostfriesischen Landschaftlichen Brandkasse.

³ Wie Anm. 1, hier „Taxations Instrument zum Mühlen Versicherungs Cataster“.

⁴ Wie Anm. 1, hier Bittschrift an die Landdrostei in Aurich.

⁵ Wie Anm. 1, hier Antwortschreiben des königlichen Amtes in Aurich.

⁶ Wie Anm. 1, hier Antrag auf Änderung der Versicherungssumme



Wagenremise von 1856 abgebrochen zu haben und dass „in dem zum Mühlengute gehörenden Wohnhause neben bedeutenden Reparaturen an dem selben, in dem Hause zwei Schlafstuben und eine Kammer neu gebaut worden sind.“⁷

Müller Lübbert Eilhard Feldkamp hat den Galerieholländer im Jahre 1909 von Segel- auf Jalousieflügel (Klappenflügel) und Windrosenbetrieb umgerüstet. Im Jahre 1927 wird der Mühlenbetrieb mit einem Dieselmotor ausgestattet. „Als Antriebsmotor findet ein „Dieselmotor“ Fabrikat Deutz A.G. liegender Bauart, System Otto, Normalleistung 25 PS bei 350 Umdrehungen Verwendung. Der Motor ist in einem feuerfesten Anbau untergebracht, der mit ausreichenden Entlüftungsvorrichtungen versehen ist. In dem Motorraum befindet sich außerdem die Druckluftanlassvorrichtung, Wasser- und Brennstoffpumpe, sowie Brennstoffbehälter. Das Brennstofflager und der Auspufftopf befinden sich außerhalb des Motorraumes. Der Antrieb in der Mühle erfolgt vermittelt Transmission. Die einschlägigen Bestimmungen der Societät sind erfüllt, bis auf die Umwehrgung des Schwungrades und des Riemenlaufes. Die vom Betriebsinhaber nach Aussage schnellstens vorgenommen werden soll.“⁸ Das Ganze diente dem Zweck, bei unzureichenden Windverhältnissen einen effizienten Mahlbetrieb zu gewährleisten. Zu dem jeweiligen Anlass mussten dann allerdings einige Kämme aus dem Achsrads in der Kappe entfernt werden, um während des Mahlbetriebs mit Motorkraft den Windantrieb (Mühlenflügel und Mühlenachse) vom System abzukoppeln. Dieser Dieselmotor ist vor dem Zweiten Weltkrieg verkauft worden.

Lübbert Feldkamp besaß schon um 1925 eine Stromerzeugungsanlage im Verbindungstrakt der Mühle zum Packhaus. Sie konnte sowohl mit Windantrieb als ab 1927 auch mit Dieselmotor betrieben werden. Dadurch konnten, bevor um 1938 die öf-

fentliche Stromversorgung eingerichtet wurde, nebst dem Mühlenhaus und der Mühle auch das zur Mühle gehörende, im Jahre 1926 erbaute Altenteilerhaus als auch einige benachbarte Häuser mit „Strom“ versorgt werden.

Von den beiden mit Wind betriebenen Peldegängen soll der erste schon 1937 und der zweite unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges abgebaut worden sein. Um 1950 gab es aber noch eine mit Elektromotor angetriebene Peldemaschine. Noch im Jahre 1959 gab es im Erdgeschoß des Packhauses die Remise für den Müllerwagen. Im Zweiten Weltkrieg wurden die Speicherböden noch für die Vorratshaltung zur allgemeinen Ernährungssicherung genutzt. Etwa seit 1950 wurde der Lagerraum nicht mehr benötigt, so dass Müller Siebels den vorderen Teil im Jahre 1959 zu einer Wohnung ausbauen konnte.⁹

Das Aus für die gewerbliche Müllerei und der Einstieg in den Landhandel

Ausstattung und Aussehen der zur Mühle gehörenden Gebäude haben sich, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, völlig verändert. Seitdem war nur noch ein Mahlgang in Betrieb. Um 1965 musste der Mahlbetrieb mit Windkraft wegen aufgetretener Schäden am Gehenden Werk der Mühle völlig eingestellt werden, weil deren Behebung sich unter den gegebenen Umständen als unwirtschaftlich erwies. Siebels musste sein Einkommen letztlich ausschließlich aus dem Landhandel erwirtschaften. Er versuchte dennoch, seine Windmühle nach besten Kräften in Schuss zu halten.¹⁰

Einer unbestätigten „Dokumentation für die Windmühle Wiegboldsbur“ ist folgendes zu entnehmen: Danach ist die Mühle von 1935

⁷ Wie Anm. 1, hier Antrag auf Änderung der Versicherungssumme.

⁸ Wie Anm. 1, hier Überprüfungsprotokoll der Mühlenbrandsocietät.

⁹ Mündliche Auskunft von dem früheren Müller Gerd Freimuth.

¹⁰ Mündlicher Bericht des damaligen Müllerehepaares Johann und Marianne Siebels.



bis 1980 mit Jalousieflügeln betrieben worden, die dann abgängig waren und durch Segelflügel ersetzt wurden. 1981 erhielt die Mühlenkappe eine erneute Eindeckung mit Reith und 1985 wurde auch der Mühlenachtkant mit neuem Reith eingedeckt. Im September 1989 war der Drehkranz der Mühlenkappe funktionsunfähig. Es ergab sich außerdem, dass die hölzernen Teile der Flügel abgängig waren. Im November gleichen Jahres mussten die Flügel abgebaut und der Windmühlenbetrieb vollends eingestellt werden.

Mühlenvereinsgründung und Restaurierung der Mühle

Nachdem Anfang der neunziger Jahre weder ein Nachkomme des Müllers noch ein Käufer in Sicht war, und somit nach fast zweihundert Jahren das Ende der Geschichte einer der bedeutendsten Mühlen Ostfrieslands drohte, wurde am 26. Februar 1991 der „Mühlenverein zur Erhaltung der Windmühle in Wiegboldsbur“ gegründet. Den Anstoß dafür gab eine entsprechende Initiative der Gemeinde Südbrookmerland, der Wiegboldsbur seit der Gebietsreform im Jahre 1972 angehört.

In der Vorstandssitzung vom 10. April 1991 teilte der (Noch-)Eigentümer der Mühle und zugleich stellvertretende Mühlenvereinsvorsitzende Johann Siebels mit, dass eine bereits erwogene Verpachtung der Mühle an den Verein wegen aktueller Verkaufsabsichten nicht möglich sei. Ein erkennbares Interesse für den Erwerb der Windmühle durch die Gemeinde Südbrookmerland gab es zu der Zeit auch nicht; man äußerte sogar zeitweilig die Erwägung, es möge sich ein *anderer* Käufer für die Mühle finden, der dem Mühlenverein die Möglichkeit und Zuständigkeit zur Restaurierung und eigenverantwortlichen Nutzung einräumte. Der Mühlenvereinsvorstand war indes nicht bereit, eine derart unkalkulierbare Bindung einzugehen und gab seinerseits zu verstehen, die anstehende Aufgabe nur anzugehen, wenn die Gemeinde sich

zum Kauf bereit fände. Nach mehreren Kontakten und Gesprächen zwischen den verantwortlichen Vertretern der Gemeinde Südbrookmerland und dem Vorstand des Mühlenvereins konnte kein Ergebnis erzielt werden und die Motivation im Verein sank nachgerade auf den Nullpunkt.

Das Dorferneuerungsprogramm als Rettungsanker

Im vorbereitenden Arbeitskreis „Dorferneuerung“ Wiegboldsbur, dem sowohl Vertreter der Gemeinde Südbrookmerland als auch Dorfbewohner angehörten, fand der wiederholte Vorschlag zweier teilnehmender Mühlenvereinsmitglieder, die Mühlenrestaurierung einzubeziehen, keinerlei Anklang. Erst während der Durchführungsphase gab es grünes Licht für die grundlegende Restaurierung und die Bereitstellung der dazu nötigen finanziellen Mittel.¹¹ In der Jahreshauptversammlung am 28. März 1993 erhielt der Verein von der Gemeinde die verbindliche Zusage zum Ankauf der Mühle. Am 15. Juni 1994 wurde er über einen zwanzigjährigen „Nutzungsvertrag“ eigenständiger Betreiber. Von da an wurde das Projekt gewissermaßen zu einem Selbstläufer. So stand für fachliche Betreuung und bauliche Unterstützung das Bauamt der Gemeinde zur Verfügung. Die Bundesanstalt für Arbeit stellte, wo immer es nötig war, Arbeitskräfte frei. Die regionalen Banken gaben beachtliche Finanzhilfen und einheimische Firmen stellten mehrfach Maschinen und Geräte sowie Bedienungspersonal kostenlos oder vergünstigt zur Verfügung. Einen besonderen Verdienst erwarben sich aber die ehrenamtlich und unentgeltlich arbeitenden Mitglieder des Vereins, die in den seither verflossenen mehr als fünfzehn Jahren eine Arbeitsleistung erbracht haben, deren geldlicher Wert kaum genügend zu messen und zu würdigen ist.

¹¹ Bericht von Peter Feldkamp und Bernhard Behrends aus deren Mitarbeit im Bürgerausschuss zur Dorferneuerung.



Mit der Runderneuerung der Kappe fing alles an

Am 21. Oktober 1993 begann mit der Abnahme der Mühlenkappe die eigentliche Restaurierung der Mühle. Aufgrund der genaueren Inspektion der auf dem Mühlenwarf zwischengelagerten Kappe wurde klar, dass diese bis auf die Achse mit dem Achsrad sowie dem Windrosenantrieb von Grund auf erneuert werden musste. Zudem musste das so genannte Boventafelment, das Auflager (Bohlenring) für den Drehkranz der Kappe, erneuert und das Kröijwark (Drehwerk) mit dem bis dahin hölzernen oberen und unteren Drehkranz durch entsprechende Stahlkonstruktionen ersetzt werden.



Windmühle und Packhaus in Wiegboldsbur nach der umfassenden Restaurierung. Heute kann wieder mit Windkraft gemahlen werden.

Im November 1993 begannen bauliche Maßnahmen im Packhaus (Getreidespeicher), um Räumlichkeiten für Sitzungen und Versammlungen, den Küchen- und Sanitärebereich und für den regelmäßigen Arbeitseinsatz der zahlreichen aktiven Vereinsmitglieder zu schaffen.

Im Rahmen der Dorferneuerung war anfangs geplant, auf dem Mühlenareal einen

Dorfplatz einzurichten und deswegen die zur Mühle gehörenden Nebengebäude abzubauen. Mit Schreiben des Mühlenvereins vom 4. Mai 1995 wurde die Gemeinde mit Erfolg um den Erhalt dieser umbauten Räume gebeten. Darin wurden inzwischen folgende Einrichtungen geschaffen: eine Schmiede, ein Werkraum für Tischler- und andere Handwerksarbeiten, eine Backstube, ein geräumiger Werkraum für sonstige Aufgaben und ein Lager für Brennholz und Gerätschaften. Seit 2001 verfügt der Verein auch über eine eigene Gaststätte im Erdgeschoss des alten Packhauses sowie die entsprechende Gaststättengenehmigung.

Se dreiht sück weer

Am 25. November 1994 wurde die nahezu völlig erneuerte Kappe aufgesetzt und nachdem am 19. Mai 1995 die vollständig überholten Flügel wieder angebracht waren, konnte zum Mühltage 1995 wieder mit Windkraft gemahlen werden. Die Blitzableitung erfolgt über die stählernen Flügelruten mittels einer Schleifverbindung an der Flügelachse. Nachfolgend wurden Außentüren sowie Balken und Böden in Mühle und Packhaus erneuert und sämtliche Treppen in der Mühle instand gesetzt. 1996 wurde das Mauerwerk der Mühle zwecks Nachverfugen und -bessern eingerüstet. Im Oktober dieses Jahres, rechtzeitig zum traditionellen Vorweihnachtsfest, wurde die alte und abgängige Eisengalerie durch eine hochwertige hölzerne Version ersetzt. Zum Jahresbeginn 1997 begann die Wiederherstellung des zweiten Windmahlganges.

Er war seit Beendigung des Windmahlbetriebes im Erdgeschoss der Mühle als Motormahlgang betrieben worden und sollte nun seinen alten Platz auf dem Mahlboden wieder einnehmen. Etwa zeitgleich damit erfolgte die Wiederinbetriebnahme des mit Windantrieb arbeitenden Sackaufzuges. Zum Jahresende begann die Erneuerung der Elektroanlage, um jederzeit Arbeiten in und an der Mühle verrichten zu können.





Einer der beiden wieder betriebsfähigen Wind-Mahlgänge.
Fotos: P. Feldkamp

Die äußerliche Verschönerung der zur Mühle gehörenden Baulichkeiten und die Instandsetzung der technischen Einrichtungen

Zur technischen Ausstattung der Mühle zählt auch eine gut erhaltene Getreidereinigungsanlage der thüringischen Herstellerfirma Röber, die vermutlich um 1925 angeschafft wurde. Am 16. Januar 1998 fand ein erster Probelauf der Anlage statt. Einen Monat später konnte endlich die Renovierung des Packhauses angepackt werden. Der Rückbau des um 1960 teilweise zu einer Wohnung umgebauten dreistöckigen Bauwerks stellte ein nicht geringes Problem dar, weil aus Gründen des Denkmalschutzes das frühere Bild der Außenfassade so weit wie möglich wiederhergestellt werden musste. Die Beseitigung des Außenputzes erwies sich als undurchführbar, so dass eine äußerst aufwändige Blendmauer um den ganzen Bau errichtet werden musste. Im Rahmen dieser Maßnahme wurden Holzfenster eingebaut, die von einem einheimischen Handwerksbetrieb angefertigt wurden.

Anfang des Jahres 2000 war der mit Elektromotor betriebene Kornelevator wieder in

Stand gesetzt sowie ein neuer Getreidesilo auf dem Stirnradboden errichtet worden. Zum Ende 2001 konnte die Pflasterung des „Möhlwarfs“ mit hochwertigen Torfbrandklinkern und die Aufstellung eines gegen Entgelt nutzbaren stationären Grillstandes abgeschlossen werden. Im darauf folgenden Jahr wurden die Treppen zum Galerieboden aus Sicherheitsgründen mit so genannten Handläufen ausgestattet



Möhlwarf in Wiegboldsbur mit Windmühle, Packhaus, Werkstätten und Gulfhof.
Foto: W. Freimuth

und der Galerieboden zu einem Trauzimmer umgestaltet. Am 23. Dezember dieses Jahres wurde hier das erste Brautpaar standesamtlich getraut.

Im Laufe des Jahres 2003 wurde eine geräumige Remise erbaut und damit für die Unterbringung und Darstellung zahlreicher vom Verein restaurierter alter landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte Platz geschaffen. Dieser Bau ist inzwischen um einen offenen, überdachten Teil erweitert worden, so dass bei gegebenen Anlässen die restaurierten Sehenswürdigkeiten auch im Freien zur Schau gestellt werden können.



Das unerwartete Problem und seine Lösung

An den vor noch nicht einmal zehn Jahren überholten Flügeln begannen im Jahre 2003 die stählernen „Heckscheiden“ durchzurosten. Bereits zur Jahresmitte wurde klar, dass das gesamte Flügelkreuz erneuert werden musste. Diese Mammutaufgabe konnte fast zwei Jahre später schließlich auch vollendet werden. Die Finanzierung in Höhe von etwa 60.000 Euro erfolgte zu je einem Drittel aus Mitteln der Gemeinde Südbrookmerland, des Mühlenfonds ostfriesischer Kommunen und des Mühlenvereins. Dieser konnte seinen Anteil letztendlich nur mit Hilfebarer Mittel einer einheimischen Bank und unbarer Leistungen eines Kranunternehmens aufbringen. Im Rahmen dieser Flügelerneuerung wurden die Sturmklappen in den Bedienungsmechanismus der Jalousieklappen mit einbezogen und da-

mit die Bedienung verbessert sowie die Windrose nebst -bock generalüberholt und mit neuen Blättern ausgestattet. Am 17. November 2006 erfolgte die Wiederinbetriebnahme der Mühle im Rahmen eines Festprogramms.

Nach all diesen Erfolgen bleibt leider noch ein bitterer Nachsatz. Am 16. Oktober 2009 wurde durch ein Schadensfeuer die historische Schmiede auf dem Mühlenwarf schwer beschädigt bzw. zerstört.

Der Mühlenverein ist bestrebt, die Schmiede wieder aufzubauen. Einige Gerätschaften können möglicherweise nach Reparatur wieder verwendet werden. Leider wurde der rund 100 Jahre alte Blasebalg gänzlich zerstört. Er muss ersetzt werden. Wer dem Mühlenverein, z. B. mit einem Ersatzgerät oder geeigneten Kontakten, helfen kann oder möchte, wende sich bitte an den Vorsitzenden Bernhard Behrends, Telefon + Fax: 04942 / 4471.

Die Berdumer Windmühle

Heinz Drost, Schortens

Auch wenn sich der Anblick der Dörfer, dem Zug der Zeit folgend, immer mehr vereinheitlicht - in Berdum (Ortsteil der ostfriesischen Stadt Wittmund) sieht manches noch genau so aus wie früher. Dazu gehört auch eine weitgehend vollständige Windmühle.

Erbaut wurde der reetgedeckte Erdholländer mit Steert im Jahre 1820 (nach anderen Quellen bereits um 1790) mit zwei Schrotgängen und einem Peldegang. Seit 1908 war die Mühle eng mit dem Namen der Müllerfamilie Krull verbunden. Damals pachteten Tetje und Johann Krull die Mühle und führten sodann auch Erneuerungsarbeiten durch. Der gusseiserne Wellkopf wurde 1909 eingebaut, diese Jahreszahl zeigt er noch heute. 1911 kaufte Johann Krull den Berdumer Erdholländer und bewirtschaftete ihn bis zu seinem Tode 1966.



Bis 1972 war die Berdumer Mühle in Betrieb, zuletzt nur noch mit einem Flügelpaar. Foto: G. Pöge



Nebenbei betrieb er eine Landwirtschaft und einen Handel mit Kohlen. Außerdem wurde Milch gefahren und für die damals selbständige Gemeinde Berdum Sand und Steine transportiert.

Nach dem Tod von Johann Krull betrieb seine Tochter Elisabeth die Mühle noch bis 1972. Der Windantrieb erfolgte in den letzten Betriebsjahren nur noch mit einem Flügelpaar (Jalousien). Das zweite Flügelpaar (Segel) war bereits wegen seines schlechten Zustandes abgenommen worden.

Nach der Stilllegung begann der Verfall dieser Mühle, die das Ortsbild von Berdum schon von weitem sichtbar prägt. Das Reetdach geriet in immer schlechteren Zustand, die hölzernen Jalousieflügel und der Steert verrotteten, die Kappe wurde undicht und Regen drang ein.

Für die Eigentümerin und letzte Müllerin Elisabeth Krull war die Erhaltung ihrer Mühle eine große Herausforderung. Dennoch unternahm sie mehrere Anläufe, um Restaurierungsarbeiten zu ermöglichen und damit den endgültigen Verfall des Erdholländers zu verhindern. Für eine erste Instandsetzung des Reetdaches und der Kappeneindeckung gab es 1982 finanzielle Unterstützung u. a. von der Stadt und dem Landkreis Wittmund. Auch die Fenster und der Steert konnten erneuert werden.

In einem weiteren Bauabschnitt wurde 1988 das äußere Bild der Mühle vervollständigt. Durch die Firma Heinz Janssen aus Westoverledingen mit Mühlenbauer Richard Kluin wurde die Kappe der Mühle repariert (neuer Wellbalken und neue Vorderwand) und ein neues Flügelpaar (Segel) mit 21 Meter Durchmesser gebaut. Die Kosten für diese Maßnahme betragen rund 55.000 DM. Die Finanzierung erfolgte aus Mitteln des Landes Niedersachsen, des Kreises und der Stadt Wittmund und der Harlesiel GmbH (Wittmunder Tourismusgesellschaft).

Um eine längerfristige öffentliche Unterstützung der denkmalgeschützten Mühle zu erreichen, wurde im März 1989 der För-

derverein Mühlendorf Berdum e.V. gegründet. Dieser Verein pachtete zunächst die Mühle und übernahm die weitere Restaurierung. Im August 1990 wurden durch den niederländischen Mühlenbauer Dunning umfangreiche Erneuerungen am Kappendach vorgenommen. Für den symbolischen Preis von einem Taler konnte der Verein die Mühle 1991 von der damals 82 Jahre alten Elisabeth Krull erwerben. Ab 1993 folgten weitere Arbeiten: die Fundamente und das Sockelmauerwerk wurden erneuert.

Aber auch die Zeit bringt Veränderungen mit sich, weitere Schäden wurden sichtbar. Eine Windmühle braucht laufend Wartung und Pflege und die Flügel müssen sich drehen.



Das Gehende Werk ist vorhanden, muss aber restauriert werden.

Inzwischen mussten die 1988 erneuerten Segelflügel (Bruststücke aus Eisen, Spitzen aus Douglasie) wieder abgenommen werden. Das Flügelpaar war unwichtig und für die Mühle insgesamt zu schwer, so dass es sich nicht richtig drehen konnte. Die Kappe sitzt fest und zeigt immer nach Westen. Sie kann auf dem oberen Tafelment (Drehkranz) nicht mehr bewegt werden, weil sich die Fughölzer durch das



einseitige Stehen verformt haben. Aus dem Kammrad und Bunkler fehlen die Kämme. Stirnrad-Kämme sind teilweise vorhanden, jedoch mit großem Wurmbefall.



Spill und Korbrad eines Schrotgangs müssen komplett erneuert werden.

Das Spill mit Korbrad eines Schrotgangs muss ganz ausgetauscht werden. Außerdem müssen Bütt, Rump und Rüttelschuh erneuert werden. Auch der Peldegang zur Herstellung von Graupen bedarf einer Grundüberholung.

Der Förderverein Mühlendorf Berdum e.V. möchte die Mühle wieder voll funktionsfähig herrichten. Um dieses zu schaffen braucht man Geld. Vor Jahren ist der Verein daher



Schrotgang ohne Bütt (rechts) und Spill des Peldegangs (links).
Fotos: H. Drost

schon bei der Denkmalpflege vorstellig gewesen, um auf den Sanierungsbedarf der Berdumer Mühle aufmerksam zu machen. Auch die Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. wurde angesprochen.

Nun besteht die Möglichkeit, durch Gelder der Dorferneuerung Unterstützung für die Mühle zu erhalten. Um öffentliche Gelder zu bekommen, möchte die Stadt Wittmund aber sehen, dass sich etwas an der Mühle bewegt. Dazu benötigt der Mühlenverein einen ausgebildeten Freiwilligen Müller bzw. eine Freiwillige Müllerin.

Meiner Einschätzung nach muss aber noch sehr viel mehr Geld aufgebracht werden, um eine völlige Instandsetzung der Mühle zu erreichen. Die Fördervereins-Vorsitzende Anja Ribbe ist sehr bemüht und setzt



Heute wartet die Mühle in Berdum auf ihre vollständige Instandsetzung.
Foto: Ph. Oppermann

sich mit voller Kraft für die Mühle ein, um das historische Denkmal zu erhalten. Die Urlauber von der nahen Küste besuchen gerne eine Windmühle. Da jetzt die Niedersächsische Mühlenstraße die Erweiterung in den Bereich Ostfriesland-Friesland-Wesermarsch vornimmt, können bald viele Mühlenfreunde auch die Berdumer Mühle besuchen.



Restaurierung der Serierner Mühle abgeschlossen

Philipp Oppermann, Gifhorn

Die Flügel der Serierner Mühle „De Goede Verwagting“ in der Gemeinde Neuharlingersiel (Landkreis Wittmund) drehen sich wieder, ihre technische Inneneinrichtung mit zwei Mahlgängen und einem Peldegang ist wieder betriebsbereit. Damit sind jahrelange Bemühungen der Eigentümerfamilie Thaden, der Bevölkerung und der Öffentlichen Hand zu einem erfolgreichen Abschluss gekommen.



Die Serierner Mühle nach Abschluss der umfangreichen Restaurierungsarbeiten.

Zwischenzeitlich hatte es nicht so gut ausgesehen für das mittlerweile 205 Jahre alte Baudenkmal. Immer wieder wurden unterschiedliche Anläufe unternommen, den einstöckigen Galerieholländer, der zusammen mit dem angrenzenden Müllerhaus und der Scheune ein malerisches Ensemble

in freier ostfriesischer Landschaft bildet, zu retten. In einer gemeinsamen Kraftanstrengung der Eigentümer Eke und Claas Thaden, der Gemeinde Neuharlingersiel und des Mühlenvereins „DE GOEDE VERWAGTING e.V.“ unter Vorsitz von Helmut Harms konnten seit 2003 alle notwendigen Arbeiten vorgenommen werden, die bis dahin optisch zwar in weitgehend gutem Zustand befindliche, in ihrer Substanz jedoch stark angegriffene Mühle zu sanieren und wieder in einen mahlfähigen Zustand zu versetzen.

Heute gehört die Serierner Mühle zu den ältesten erhaltenen Holländermühlen Ostfrieslands. Erbaut wurde sie im Jahre 1804 im Auftrag der Müller C. S. Willems und V. Klasen. Eine Gedenktafel im Mauerwerk an der Nordwestseite der Mühle erinnert an die Erbauer und trägt auch den Namen der Mühle: „De Goede Verwagting“ (Die gute Erwartung).



Gedenktafel im Mauerwerk der Serierner Mühle zur Erinnerung an ihre Erbauer.



Ursprünglich standen hier zwei Windmühlen. In unmittelbarer Nachbarschaft zu dem einstöckigen Galerieholländer tat eine bereits 1646 erwähnte Bockwindmühle ihren Dienst, bis sie auf Befehl der Marine zu Beginn des Ersten Weltkriegs gesprengt werden musste, da beide Mühlen zusammen von der See her gesehen einen wichtigen Orientierungspunkt für feindliche Kriegsschiffe bildeten.

Bis 1812 blieb der Galerieholländer im Besitz seiner Erbauer. Am 21. Dezember 1812 wurde der Müller Röbe Eyben neuer Eigentümer. Der letzte Besitzer dieser Familie, Tjark Ommen Eyben, besaß sie vom 8. Oktober 1881 bis zum 28. November 1899. In der Zeit von ca. 1890 bis April 1897 waren Engelbert Sterrenberg und dessen Frau Hermanne Gesine geb. Bruns (sie stammt aus der Hager Mühle) Pächter der Mühle. Während dieser Zeit wurde u. a. die spätere Eigentümerin Engeline Sterrenberg geboren. Die Eheleute Sterrenberg hatten während der Pachtzeit die Absicht, die Mühle von Tjark Ommen Eyben zu kaufen. Der bei ihnen beschäftigte Müller Hermann Ferdinand Willms jedoch hatte sie anscheinend hintergangen und die Mühle von Eyben erworben. Die Familie Sterrenberg zog daraufhin nach Mühlenloog (Upgant-Schott) in das Elternhaus von Engelbert Sterrenberg und führte den dortigen Müllereibetrieb seiner Eltern fort. Heutige Eigentümer der Windmühle am Mühlenloog in Upgant-Schott sind die Eheleute August und Theda Brüderle geb. Sterrenberg (Enkeltochter von Engelbert und Hermanne Gesine).

Hermann Ferdinand Willms sorgte für den maschinellen Fortschritt in der Serierner Mühle. Mit einem holzkohlegasbetriebenen Motor konnten die Mahlgänge, der Pellgang sowie Aspirateur und Trieur, der Walzenstuhl, die Spitz- und Schälmaschine, zwei Sichter und der Mischer betrieben werden. Der Getreidetransport erfolgte mit Elevatoren und Schnecken.

Am 27. Mai 1927 veräußerte Hermann Ferdinand Willms die Mühle an den Müller Engelbert Börgmann und dessen Frau Engeline geb. Sterrenberg. Seitdem ist die Serierner Mühle im Besitz dieser Familie geblieben, die sich stets um ihre Erhaltung bemüht hat, soweit es die wirtschaftlichen Verhältnisse zuließen.

Der seinerzeit von Willms installierte gasbetriebene Motor war nicht reibungslos zu betreiben. So mussten die Söhne Claas und Engelbert Börgmann regelmäßig bei der Inbetriebnahme des Motors unterstützend zur Seite stehen. Als Ersatz wurde ein „Kormut“-Schiffsmotor mit stehendem Zylinder angeschafft. Auch damit gab es Probleme. Die stampfenden Bewegungen erzeugten starke Erschütterungen, die über die vorherrschenden Bodenverhältnisse auch auf die angrenzende Scheune und das Müllerhaus übertragen wurden.



Die Serierner Mühle um 1960 mit einem Paar Segel- und einem Paar Jalousiefügel. Deutlich zu erkennen ist auch der Willms'sche Kreuzversteifungsring.

Foto: G. Pöge



Eine gebrochene Welle war Anlass, sich von dem Schiffsmotor zu trennen. Im Winter 1939/40 wurde über einen Müller in Norden ein gebrauchter Deutz-Dieselmotor erworben, der zuvor in einer Spinnerei genutzt wurde (Modell MKH 239, Baujahr 1927, Leistung ca. 35 bis 40 PS). Dieser Motor war bis zu seiner Stilllegung im Jahr 1968 in Betrieb. Ein über den Motor angetriebenes Zahnrad konnte in das Stirnrad eingekuppelt werden, um dann die Mahlgänge und den Pellgang zu betreiben. Der Windbetrieb wurde bereits 1963 eingestellt.

Nach dem Tod der Eheleute Börgmann ging die Mühle 1970 an die Tochter Eke und ihren Mann Folkert Thaden über, die den Betrieb noch bis 1975 mit einer elektrischen Hammermühle zur Herstellung von Futterschrot aufrecht hielten. Im benachbarten Müllerhaus, dessen Dachboden über einen Steg mit der Galerie der Mühle verbunden ist, richteten sie eine Teestube ein und schafften sich damit ein zusätzliches Standbein, um den rückläufigen Mühlenbetrieb wirtschaftlich kompensieren und die Windmühle als Baudenkmal erhalten zu können.

Ein umfassender Schriftwechsel mit zahlreichen öffentlichen Stellen dokumentiert seit 1970 die Bemühungen von Eke und Folkert Thaden, ihre Windmühle zu erhalten und zu restaurieren. Einen ersten Erfolg erzielten sie 1971. Im Mai dieses Jahres konnte Mühlenbauer Hermann Böök (Dunum) mit der Instandsetzung des Flügelkreuzes und der Galerie beginnen. Außerdem wurden die Dachflächen von Kappe und Achtkant teilweise ausgebessert und neu geteert. Die alten Flügel (ein Paar Jalousien, ein Paar Segel) wurden abgenommen, da sie gänzlich verrottet waren. Ein Flügelpaar wurde neu angefertigt (eisernes Bruststück und eiserne Spitzen), für das zweite wurde eine gebrauchte Pot-Rute erworben, aufgearbeitet und eingebaut. Die Flügel waren nun ausschließlich für Segel ausgelegt.

An den Gesamtkosten in Höhe von rund

28.000 DM beteiligten sich der Landkreis Wittmund, die Gemeinde Neuharlingersiel, der Kurverein Neuharlingersiel und die Niedersächsische Mühlenvereinigung. Mit einer privaten Spende unterstützen auch die Nachkommen des Müllers Willms die Restaurierung. Die Eigentümerfamilie Thaden brachte mit 8600 DM den größten Anteil auf.



Im Mai 1971 begannen Restaurierungsarbeiten durch Mühlenbauer Hermann Böök. Galerie und Flügel wurden erneuert. Foto: Archiv Mühlenvereinigung

Nach der endgültigen Betriebs-Stilllegung 1975 erhielt die Serierner Mühle eine rein museale Funktion. Eke und Folkert Thaden hielten die Mühle ganzjährig für tägliche Besichtigungen geöffnet und zahlreiche Touristen erfreuten sich seitdem an der vollständig erhaltenen Windmühle, deren Inneneinrichtung vom Müller mit Ausschilderungen dem Besucher verständlich gemacht wurde. Bei gutem Wind ließ Folkert Thaden die Flügel drehen, gemahlen wurde jedoch nicht mehr.



Der nächste größere Restaurierungsabschnitt folgte 1984. Mit einem Kostenaufwand in Höhe von 40.000 DM wurden verschiedene Erhaltungsarbeiten vorgenommen, u. a. erhielt die gesamte Mühle einen neuen Anstrich und der alte Dieselmotor, der seit 1940 als zusätzlicher Antrieb für die Mühle diente, wurde überholt. Die Kosten teilten sich mit unterschiedlichen Beträgen wieder die Eigentümer, der Landkreis, die Gemeinde, der Kurverein und mit Mitteln aus der Denkmalpflege des Landes Niedersachsen die Bezirksregierung Weser-Ems. Zwei Jahre später folgten noch Renovierungsarbeiten an der Achtkant-Eindeckung.

Bis zu seinem Tod 1989 kümmerte sich Folkert Thaden, der letzte Serierner Müller, täglich um „De Goede Verwagting“, führte Besucher durch die Mühle, erläuterte allen Interessierten die Funktions- und Arbeitsweise seines Galeriholländers und ließ so oft es ging das Flügelkreuz drehen. Seine Frau Eke und Sohn Claas führten die Erhaltungsmaßnahmen fort und im Frühjahr 1992 wurde unter Regie der Samtgemeinde Esens die Galerie der Mühle erneuert. An den Kosten in Höhe von etwa 70.000 DM hat sich die Familie Thaden mit rund 25.000 DM beteiligt.

Mit dem Jahr 1994 begann ein schwieriger Zeitabschnitt für die Serierner Mühle, der zu kontroversen öffentlichen Diskussionen um denkmalgerechte Erhaltung und Restaurierung historischer Mühlen führte und teilweise die weitere Existenz dieser Mühle in Frage stellte. Die abgängige Kappe wurde durch eine neue ersetzt. Dabei wurde der bisherige Steert gegen eine Windrose ausgetauscht. Mühlenfreunde werden sich daran erinnern, dass dieser Restaurierungsversuch fehlgeschlagen ist. Nur wenige Monate drehten sich Kappe und Flügel im Wind – dann traten eben jene Folgeschäden auf, die von Vertretern der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. vorausgesehen worden waren.

Seit Herbst 1994 saß die neue Kappe fest und die Mühle stand still. Rund 120.000 DM waren für eine letztlich funktionsunfähige Kappenkonstruktion ausgegeben worden, die Frustration der Eigentümerfamilie war entsprechend groß.



Im Rahmen der Restaurierung 1994 erhielt die Serierner Mühle eine neue Kappe mit Windrose, die jedoch nach kurzer Zeit festsaß. Die Mühle stand seitdem still.

Foto: G. Becker

In einem neuen Anlauf wurden 1999 die Grundlagen für eine nun umfassende, fachkundig begleitete Instandsetzung der Serierner Mühle gelegt. Aus den Fehlern der vorangegangenen Jahre gelernt, ließ die Gemeinde Neuharlingersiel die Mühle gründlich untersuchen und ein Sanierungskonzept erstellen. Der Regionalbeauftragte der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. für Ostfriesland, Torsten Scheweling aus Marienhefe, stellte eine ganze Reihe von Schäden und Mängeln am gesamten Bauwerk und der Technik fest. Diese Schäden waren 1994 nicht erkannt oder zumindest nicht beseitigt worden, so dass sie mittlerweile in die Statik der Mühle eingriffen und deren dauerhafte Standsicherheit gefährdeten.



Im August 2001 wurden Kappe und Flügel wieder abgenommen, da sie drohten, herunter zu stürzen. Noch verwendbare Teile der Kappenkonstruktion und die Flügel wurden nach Emsbüren (Emsland) verkauft, um dort bei der Restaurierung der Mühle Enking eingesetzt werden zu können.

Am 26. April 2002 gründete sich in Neuharlingersiel der Mühlenverein „DE GOEDE VERWAGTING e.V.“, Vorsitzender wurde Helmut Harms aus Groß Holum. Der neue Verein hatte sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, gemeinsam mit Familie Thaden die Serierner Mühle vollständig bis hin zur Betriebsfähigkeit zu sanieren und dazu die nötigen Gelder aufzutreiben. Ein Jahr nach seiner Gründung zählte der Verein bereits 100 Mitglieder. Zahlreiche von ihnen sind keine Einheimischen, sondern Touristen, die sich mit der Mühle durch ihren regelmäßigen Urlaub in der Region verbunden fühlen. Heute gehören dem Verein schon rund 170 Mitglieder an. Durch einen Pachtvertrag hat der Mühlenverein ein 30-jähriges Nutzungsrecht an der Mühle erworben, Rechte und Pflichten der Eigentümer und des Vereins sind klar geregelt. Durch dieses Vertragsverhältnis waren die Grundlagen für öffentliche Fördergelder und sonstige Zuwendungen (aus Stiftungen und Spendengeldern) gelegt, die privaten Mühlenbesitzern ansonsten weitgehend verschlossen bleiben.

Zügig begannen die Planungen für die Restaurierung und die Beantragung der nötigen Fördergelder. Um Fehler der Vergangenheit zu vermeiden, wurde die Bauleitung einem Architekturbüro übertragen, das wiederum den im Ruhestand befindlichen Mühlenbaumeister Heinrich Mönck aus Großefehn als fachlichen Berater hinzu zog. Die Ausführung der handwerklichen Arbeiten übernahm die Firma Holzbau Hass aus Norden, die seit über 15 Jahren bereits zahlreiche Windmühlen im Bereich Weser-Ems restauriert oder wieder aufgebaut hat.

Es ist der guten Vorstandsarbeit des Mühlenvereins mit dem 1. Vorsitzenden Helmut Harms, der die nötigen Kontakte zur Denkmalpflege und zu den Förderstellen pflegt, zu verdanken, dass für die Serierner Mühle mehr Fördergelder als ursprünglich geplant bewilligt wurden. Somit war es möglich, dass die Mühle in relativ kurzer Zeit in altem Glanz erstrahlt. Erwähnt seien an dieser Stelle auch die vielen ehrenamtlichen Stunden der freiwilligen Helfer, die sich in ihrer Freizeit für den Erhalt der Mühle eingesetzt haben. Beispielhaft aufzuführen sind hier Abbruch- und Malerarbeiten sowie die Organisation und Durchführung der Mühlenfeste.

In mehreren Bauabschnitten wurden zwischen 2003 und 2009 etwa 400.000 Euro in die Sanierung der Serierner Mühle investiert. Der erste Bauabschnitt (2003/04) umfasste die Sicherung und Instandsetzung des hölzernen Achtkants, der Fundamente und die Erneuerung der Fenster. In weiteren Abschnitten wurden (nach historischem Vorbild) die Kappe mit Steert (2005), die Flügel und die Galerie (2006) und das „Innenleben“ (2007/08) erneuert. Auch der 1910/11 von Hermann Ferdinand Willms entwickelte und patentierte originale „Kreuzversteifungsring“ wurde im Zuge der Restaurierung wieder angebracht. Er war 1971 ausgebaut worden.



Der Willms'sche Kreuzversteifungsring sorgt für zusätzliche Stabilität des Flügelkreuzes im Achskopf. Er wurde 2006 wieder eingebaut.



Die historische „Timmerkammer“ neben dem Motorenhaus wurde 2009 saniert. Auch der alte Deutz-Diesel soll noch in Gang gebracht werden. Vier Mitglieder des Mühlenvereins haben sich 2007 zu „Freiwilligen Müllern“ ausbilden lassen, um die Serierner Mühle, die weiterhin ganzjährig zu besichtigen ist, fachkundig betreiben zu



Auch der historische Dieselmotor soll wieder in Gang gebracht werden. Fotos: Ph. Oppermann

können. Zukünftig soll zu bestimmten Anlässen wieder Getreide vermahlen werden. Im Frühjahr 2010 ist die Anbringung von Segeltüchern vorgesehen.

Ihrem Namen „De Goede Verwagting“ sind die Serierner Mühle und ihre Eigentümer zweifellos stets gerecht geworden. 15 Jahre nach einer völlig missglückten „Restaurierung“ prägt diese Mühle nun wieder als wahres Schmuckstück das Harlinger Land und ist für die Zukunft gewappnet, da Familie Thaden und der Mühlenverein gemeinsam für ihre Erhaltung sorgen und die Mühle mit Leben erfüllen. Dass Familie Thaden bei allem Ärger und allen Sorgen um ihre Mühle nie aufgegeben und stets neue Anläufe unternommen hat, aus rein ideellen Gründen das Familien-Erbstück zu erhalten, darf als besonders anerkanntenswert hervorgehoben werden.

Weitere Informationen unter:

www.serierner-muehle.de und
www.muehlenverein-online.de

650 Jahre Alte Wassermühle Bad Essen

Karl-Heinz Modrei, Bad Essen

„Eigentlich ist die Mühle in Bad Essen mindestens 930 Jahre alt“, sagte Rüdiger Heßling, der 1. Vorsitzende der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. Anlass zu dieser Aussage war der Deutsche Mühlentag 2009, an dem eine kleine Geburtstagsfeier in der Bad Essener Mühle im Landkreis Osnabrück stattfand.

Bedenkt man, dass die Keimzelle der Ortschaft, der Meyerhof, auf einen so lange zurückliegenden Ursprung blickt, hat er Recht. Es ist nicht vorstellbar, dass eine solche Hofanlage ohne Mühle war. Die Existenz einer Mühle wurde allerdings „erst“ vor 650 Jahren, also 1359, urkundlich erwähnt. So erfolgte die Feierstunde am Pfingstmontag 2009.



Alte Wassermühle Bad Essen am Mühlentag 2009



Eine weitere bedeutende Jahreszahl ist 1780. In diesem Jahr wurde das heutige Mühlengebäude errichtet. Es ist ein Wandständerbau, bei dem die das Dach tragenden Balken zugleich die Außenwand des Gebäudes bilden. Das Fachwerk, das nur an drei Seiten zu finden ist, ruht auf einem 40 cm breiten Bruchsteinsockel. Die Grundfläche beträgt 31 Quadratmeter und die Höhe 3,60 Meter.

Das an der Ostseite angebrachte hölzerne Mühlrad (fünf Meter Durchmesser) wird vom oberhalb liegenden heutigen Ententeich überschlängigt mit Wasser versorgt. Eine Besonderheit ist das Sturzgerinne, welches das auf das Mühlrad fließende Wasser noch zusätzlich beschleunigt.



Die Wassermühle Bad Essen um 1900 auf einer alten colorierten Postkarte.

Die Bad Essener Wassermühle war immer ein kleine Schrotmühle, ausgestattet mit zwei Mahlgängen. Kurzzeitig, ca. um 1900, befand sich oberhalb der Mühle ein kleines Fachwerkhäuschen, in dem eine Dampfmaschine aufgestellt war. Die Antriebsriemen wurden durch das Dach ins Innere der Mühle geführt und trieben so bei Wassermangel die Mahlsteine an.

Aus alten Dokumenten geht hervor, dass die Mühle bis 1880 von Müller Bosse be-

trieben wurde. Nach kurzem Stillstand übernahm Müller Pieper die Bewirtschaftung. Ab 1905 pachtete zunächst Heinrich Melcher die Mühle und nach ihm sein Sohn Wilhelm Melcher noch bis 1935. Dann fiel auch der Betrieb dieser Wassermühle in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dem großen „Mühlensterben“ zum Opfer. Lange Zeit stand sie ungenutzt, so dass der Zahn der Zeit seine Spuren hinterließ.

Durch eine Schenkung der Erben des letzten Besitzers des Meyerhofes wurde die Mühle 1948 an die Gemeinde übergeben. Schon seit den 1950er Jahren wurde sie dann als Baudenkmal für touristische Zwecke eingesetzt und das große Wasserrad wurde zum Wappen der Gemeinde Bad Essen.

Seit 1985 steht der ebenfalls wiederhergestellte Innenraum der Wassermühle für Besichtigungen zur Verfügung. Von April bis Oktober wird sonntags von 14 bis 17 Uhr der Mahlgang in Betrieb genommen und Weizen zu Mehl gemahlen. Wer so die Mühle in Betrieb erlebt, fühlt sich an Wilhelm Busch erinnert, dessen Reim „Rickeracke, rickeracke geht die Mühle mit Ge-



„Max und Moritz“ am Mahlgang der Bad Essener Mühle.





Feierstunde zum 650-jährigen Bestehen der Mühle am Pfingstmontag 2009.

Fotos: K.-H. Modrei

knacke“ hier zum Greifen nahe ist. Keine Erinnerung, sondern Wirklichkeit waren am Deutschen Mühlentag die Lausbuben „Max und Moritz“, die verschiedene Male plötzlich in der Mühle auftauchten und einige lustige Verse von Wilhelm Busch zum Besten gaben. Die ca. 80 geladenen Gäste freuten sich über den lockeren offiziellen Teil des Festes.

„Die Finanzierung war immer ein Problem, aber es gelang“, sagte Bürgermeister Günter Harmeyer. Zur Zeit der Restaurierung war Günter Harmeyer der Leiter des Gemeinde-Bauhofes und als Mühlenfreund war ihm die Mühle stets ein Anliegen besonderer Art. Weiter erklärte er: die Was-

sermühle, heute ein Wahrzeichen Bad Essens, lebe durch besonderes Engagement von ehrenamtlich Aktiven. Sein Dank galt deshalb vor allem dem Müllerteam sowie deren Ehefrauen, die sich unter anderem im Mühlenboden-Café einsetzen.

Zuletzt wäre noch Dr. Wolfgang Hüge zu erwähnen, der pünktlich zum runden Geburtstag eine Broschüre über das Mühlenwesen im Wittlager Land und zur Wassermühle Bad Essen herausbrachte. Die Broschüre ist für 2,- Euro zu beziehen bei: Karl-Heinz Modrei, Aspeloh 32, 49152 Bad Essen. Bitte die 2,- Euro in Briefmarken sowie einen frankierten Rückumschlag DIN A 5, Porto 1,45 Euro zusenden.

Neues Leben in der Wassermühle Nettetal

Rolf Wessel, Georgsmarienhütte

Zwei betriebsfähige historische Mühlen sind heute noch in der Gemeinde Wallenhorst erhalten. Neben der Lechtinger Windmühle gehört die Wassermühle im Net-

tetal bei Rulle zu den bekanntesten Mühlen des Osnabrücker Landes. Nach Restaurierungsarbeiten ist sie wieder betriebsfähig und vermahlt Getreide mit Wasserkraft.





Knollmeyers Wassermühle im Nettetal ist wieder betriebsfähig.

Nach längerem Stillstand pachtete Martin Läer aus Osnabrück 1980 die nach ihren Eigentümern benannte „Knollmeyers Mühle“ und setzte sie wieder in stand. Im Obergeschoss richtete er sich eine Wohnung ein und nahm die Mühle 1983 wieder in Betrieb. Mit Hilfe der Wasserkraft aus der Nette wurde hier nicht nur auf zwei Mahlgängen Bio-Getreide vermahlen, sondern auch Strom für den Eigenbedarf erzeugt. Über viele Jahre war die Mühle außerdem ein Ort kultureller Veranstaltungen.

Im Herbst 2008 trennten sich nach 28 Jahren die Wege von Eigentümer Ansgar Knollmeyer und Pächter Martin Läer. Ansgar Knollmeyer, der inzwischen zusammen mit seinem Partner Georg Kohlbrecher an dem laufenden Kurs zum „Freiwilligen Müller“ im Osnabrücker Land teilnimmt, will die Mühle selbst betreiben.

In den letzten Monaten wurden in der Mühle einige Einbauten entfernt und aufgeräumt. Das mittelschlächtige Wasserrad musste repariert werden, bis ein neues

Rad gebaut ist. Unterstützung bei seinem Vorhaben zur Aktivierung der Mühle erhält Ansgar Knollmeyer von Hans-Michael Baar und Bäckermeister Dirk Brinkhege. Die Bäckerei Brinkhege aus Borgloh im Landkreis Osnabrück plant für die Zukunft, ein Mühlenbrot in ihr Sortiment aufzunehmen, für das das Mehl in der Mühle im Nettetal und weiteren Wind- und Wassermühlen des Osnabrücker Landes gemahlen werden soll.



Das mittelschlächtige Wasserrad hat einen Durchmesser von etwa fünf Metern. Fotos: C. Lucht



Am 10. Mai 2009 war es dann so weit, es sollte wieder „angemahlen“ werden. Die Kursteilnehmer der Freiwilligen Müller kamen morgens zu Knollmeyers Mühle, um unter Anleitung von Müllermeister Rolf Wessel die Mühle wieder in Betrieb zu nehmen. Die Läufersteine der beiden Mahlgänge hatten zu wenig Schluck und mussten nachgearbeitet werden. Anschließend wurden die Mahlgänge wieder zusammengebaut. Gegen Mittag waren diese Arbeiten abgeschlossen. Auf Anweisung von Rolf Wessel wurde Wasser auf das Mühlrad gelassen und die Mühle drehte sich wieder. Ansgar Knollmeyer und Georg Kohlbrecher schütteten den ersten Sack Weizen in den Trichter des einen Mahlgangs mit den „Franzosen-Steinen“. Viele Freunde und Nachbarn der Familie Knollmeyer beobachteten, wie das erste Korn gemahlen wurde. Zu Kaffee und Kuchen trafen sich anschließend alle Gäste im Obergeschoss der Mühle.

Die Mühle, die eine verbrieft Müllertätigkeit für die Äbtissinnen des Klosters Rulle aus dem Jahr 1253 hat, stammt wahrscheinlich schon aus der Zeit Karls des Großen.



Rolf Wessel, Ansgar Knollmeyer und Dirk Brinkhege mit Sohn.
Foto: R. Wessel

Für die Zukunft sind auch Führungen von Schulklassen in der Mühle geplant. Im kommenden Jahr erhält die Mühle ein neues Wasserrad und die Nette soll im Unterwasser der Mühle ein neues Flussbett bekommen, damit das Wasser vom Rad besser abläuft. In absehbarer Zeit wird es außerdem möglich sein, in Knollmeyers Mühle im Nettetal zu heiraten.

Nachruf auf Jürgen Obersiebrasse

Rüdiger Heßling, Bremen

Mit Jürgen Obersiebrasse verliert die Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. einen Menschen, der seit vielen Jahren durch seine Person für die Verknüpfung zwischen der Mühlenvereinigung und der Arbeitsgemeinschaft Wasserkraftwerke in Niedersachsen und Schleswig-Holstein warb und arbeitete. Viele von Ihnen kannten Jürgen Obersiebrasse als einen Mann, der regelmäßig auf unseren Jahreshauptversammlungen mit seinen Beiträgen auf verbindende Interessen unserer beiden Organisationen hinwies und für gemeinsame Arbeit eintrat. Am 25. April 2009 stellte er als Kassenprüfer un-

serer Mühlenvereinigung im Rahmen der Jahreshauptversammlung in Eustrup einen umfassenden Bericht mit einer Fülle von bedenkenswerten Anregungen vor.

Schon zu diesem Zeitpunkt war Jürgen Obersiebrasse schwer erkrankt und seit dem 17. Juni 2009 weilt er nicht mehr unter uns. Mit seinem Tod haben wir einen aktiven und hochgeachteten Mühlenfreund verloren.

An dieser Stelle halte ich es für angebracht, einmal auf den Lebensweg von Jürgen Obersiebrasse etwas näher einzugehen. Er wurde am 15. Oktober 1944 in Bielefeld geboren. Nach dem frühen Tod



seiner Eltern wurde er von seinen Großeltern aufgezogen. Sein beruflicher Werdegang begann 1963 mit der Lehrzeit bei der Firma Franz in Kassel, einem Betrieb, der sich auf Anlagenbau spezialisiert hatte. Nach Beendigung seiner Lehre blieb er in der Firma, die er nach dem Tod des Firmengründers kaufte.

Auf der Grundlage dieser Firma gründete er 1971 das Unternehmen „J. Obersiebrasse - Stromerzeugung und Wasserkraftanlagen“ in Warburg-Welda. Als gelernter Handwerker beriet er seine Kunden, baute Wasserkraftanlagen und war immer wieder aktiv beteiligt bei Auseinandersetzungen mit den, der Wasserkraft gegenüber leider nicht immer positiv eingestellten, Behörden.

Es verwundert somit nicht, dass Jürgen Obersiebrasse am 29. April 1980 in Hildesheim zu den Gründungsmitgliedern der Ar-

beitsgemeinschaft Norddeutscher Wasserkraftwerke gehörte. Seit dem Gründungstag war er ununterbrochen Geschäftsführer des Verbandes und organisierte in dieser Rolle eine Menge in- und externer Veranstaltungen. Einige Jahre war er gleichzeitig Vorsitzender und Geschäftsführer seiner Organisation und wirkte so auf vielen Tätigkeitsfeldern.

Während all dieser Jahre führte er weiterhin seinen 1971 gegründeten Betrieb, wobei er viele handwerkliche Tätigkeiten mit Freude und Energie ausführte. Viele Mitglieder unserer Mühlenvereinigung, die ihre Wassermühlen in den vergangenen Jahren umgebaut haben, um elektrische Energie zu erzeugen, haben den Fachmann Jürgen Obersiebrasse in eindrucksvoller Weise kennen und schätzen gelernt.

Uns allen wird Jürgen Obersiebrasse fehlen. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie.

Nachruf auf Müllermeister Heinz Beene Wichers

Rüdiger Hagen, Wedemark

Am 5. Oktober 2009 verstarb Müllermeister Heinz Beene Wichers aus Stapelmoor als einer der letzten Berufsmüller der alten Generation in Ostfriesland.

Wichers und seine Galerieholländermühle in Stapelmoor haben in der Mühlenlandschaft Norddeutschlands einen hohen Bekanntheitsgrad erlangt. Schwer traf Familie und Freunde sein Ableben, gerade in diesem Jahr, in dem die mit ihm unzertrennlich verbundene Windmühle ihr 100-jähriges Jubiläum begeht.

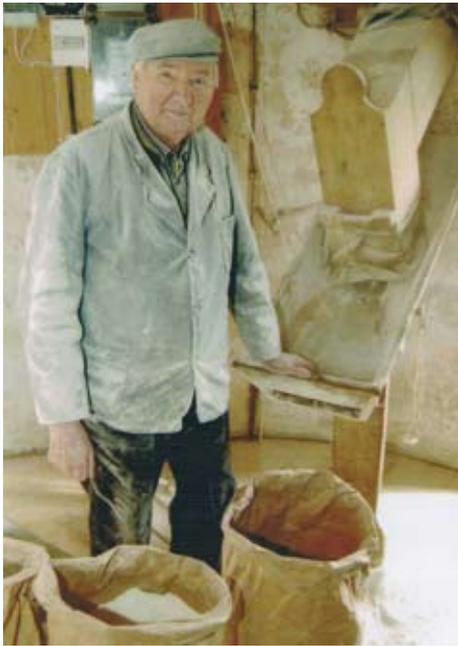
Sein Einsatz für den Betrieb und Erhalt der Windmühle auch über die schweren Zeiten des Großen Mühlensterbens und auch sein Engagement im allerersten Kurs der Freiwilligen Müllerausbildung in Niedersachsen stand für den starken Willen und das gutherzige und liebevolle Wesen des vierfachen Familienvaters.

Heinz Beene Wichers wurde am 6. Okto-

ber 1930 in Neermoor-Kolonie geboren. Die Windmüllerei war ihm buchstäblich in die Wiege gelegt worden. Sein Vater Beene Reemt Wichers betrieb 18 Jahre lang als Pächter die Burgmühle in Weener, einen 1843 erbauten Galerieholländer. Diese Mühle war damals Eigentum der Familie Sterrenberg, deren Angehörige auch die zweite Windmühle in Stapelmoor/Diele sowie zeitweise die Windmühlen in Neermoor und Heinitzpolder betrieben.

1943 begann Heinz Beene Wichers im Alter von 13 $\frac{1}{2}$ Jahren seine Müllerausbildung in der großen Wassermühle der Familie Bohlmann in Weitzmühlen bei Verden. Hierbei hatte er ausgiebig Gelegenheit, die Feinmüllerei mit neuzeitlichen Maschinen zu studieren. Doch schon nach wenigen Monaten holte sein Vater ihn nach Weener zurück, weil es auf der Burgmühle in der schweren Kriegszeit außergewöhnlich viel





Müllermeister Heinz Beene Wichers im Dezember 2008 bei der Arbeit in seiner Stapelmoorer Windmühle.

Foto: H. Siemons

Arbeit gab. Deshalb und auf Grund eines sich damals schon bemerkbar machen den Asthma-Leidens wurde Heinz Beene Wichers nicht in den Kriegsdienst eingezogen.

In der schwierigen Nachkriegszeit kaufte Beene Reemt Wichers 1951 dann für seinen Sohn von der Familie Hemmen die Windmühle in Stapelmoor zusammen mit vier Ar Land für 14.000 DM. Dieser Galerieholländer mit dreistöckigem Unterbau war 1909 durch die Emdener Mühlenbaufirma Harders an Stelle einer jahrhundertealten Bockwindmühle erbaut worden.

In den letzten Kriegstagen 1945 wurde der Mühle wie vielen anderen Windmühlen entlang der Emsstrecke übel mitgespielt. Einrückende Kanadische Truppen nahmen die Stapelmoorer Mühle und die benachbarte Windmühle der Gebrüder Liebsch in Holthusen unter Beschuss. In Stapelmoor

trafen vier Granaten Mühlenrumpf und Kappe und durchschlugen im vorderen Bereich die hölzerne, noch von der Bockmühle stammende Flügelwelle.

Als Beene Reemt Wichers die Mühle 1951 kaufte, waren die Kriegsschäden zwar ausgebessert worden, sollten der Mühle in späterer Zeit aber noch einige Male Schwierigkeiten bereiten.

Nach einer gründlichen Überholung des Mühlengetriebes und der Anbringung neuer Flügel übernahm Heinz Beene Wichers am 1. August 1951 die von seinem Vater erworbene Mühle. Zum Zeitpunkt der Übernahme war sie mit einem Roggenschrotgang (Sandsteine), einem Weizenmahlgang (Rheinische Steine), zwei Graupengängen, einem Motorschrotgang und einem Sechskantsichter ausgestattet. Die Kappe trug noch einen Steert und der Windantrieb ein Jalousie- und ein Segelflügelpaar.

Am 28. Juli 1953 bestand Heinz Beene Wichers seine Meisterprüfung. Die Mühle wurde nun fortan verändert und den Zeiten angepasst. So ersetzte 1956 der Mühlenbauer Wurpts aus Riepe den Steert durch eine Windrose, im darauf folgenden Jahr ließ Wichers neben der Mühle das heutige Müllerhaus bauen. 1965 sind dann die Graupengänge und der Weizengang ausgebaut worden, um Platz für eine Mischmaschine und Lagermöglichkeiten zu schaffen.

Das vorübergehende Ende des Windbetriebs kam mit dem berüchtigten Orkan des 13. November 1972, der Flügel und Windrose von der Kappe riss und die Galerie beschädigte. In dieser Zeit, als auch in Ostfriesland das Große Mühlensterben vorherrschte, war zunächst für Wichers an einen Wiederaufbau nicht zu denken. Somit wurde der noch verbliebene Mahlgang 1973 auf Elektroantrieb umgerüstet. Allen Problemen nicht genug stürzte ein Jahr später die nach dem Sturm ausgebesserte Galerie herunter.



1978 kaufte Heinz Beene Wichers nach dem Tod seines Vaters seiner Mutter Tieske die Mühle ab. Nachdem er sich bereits seelisch mit dem Verkauf der Kappe in die Niederlande befasst hatte und damit dem Vorbild der Burgmühle in Weener, die 1977 nach Nijeveen gebracht worden war, gefolgt wäre, gründete sich 1979 in Stapelmoor eine Interessengemeinschaft, die mit verschiedenen Aktionen den Wiederaufbau der Mühle vorbereitete. Mit Hilfe der Stadt Weener konnte die Mühle somit 1981 durch den Mühlenbaumeister Mönck (Großfehn) mit neuen Flügeln (Segelgatter), neuer Windrose und Galerie versehen werden, der Mahlbetrieb mit Wind wurde wieder aufgenommen.

Um den Vater künftig beim Betrieb und Erhalt der Mühle zu unterstützen, besuchten von April 1996 seine vier Töchter Anne-Else, Johanne, Titia und Wilma sowie seine beiden Schwiegersöhne Jan Meints und Hermann Plock den ersten Ausbildungskurs zum „Freiwilligen Müller“, damals noch als „Freizeitmüller“ tituiert, bei der Kreisvolkshochschule Leer und der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. unter der Mitarbeit des Mühlenvereins Hahnentange e.V. in Rhaudefehn.

Am 12. Mai 1997 traf Heinz Beene Wichers der Tod seiner Ehefrau Tetjedine schwer. Im selben Jahr im November legten seine

vier Töchter und zwei Schwiegersöhne in der Hahnentanger Mühle ihre Prüfung der Freizeitmüllerausbildung ab. Der Zustand der Windmühle, insbesondere der kriegsgeschädigten Flügelwelle, verschlechterte sich erneut, so dass im Januar 1999 der Mühlenbauer Richard Kluin aus Ihrhove Flügel und Kappe abnehmen musste. Nach zwei Jahren Kampf um finanzielle Mittel konnte die Mühle mit Hilfe der Stadt Weener dann doch saniert werden. In der ersten Hälfte 2001 erhielt die Mühle von der Firma Hass (Norden) eine neue Kappe sowie ein neues Flügelkreuz, diesmal mit Jalousien.

In diesem Jahr 2009 wird die Stapelmoorer Mühle 100 Jahre alt, was Familie Wichers mit Feierlichkeiten zum Deutschen Mühlentag und einigen Sonderaktionen wie Ausstellungen beging. Heinz Beene Wichers durfte das Jubiläum seiner Mühle noch miterleben, ehe er am 5. Oktober 2009, wenige Stunden vor seinem 79. Geburtstag, starb. Seine verbrauchte Lunge sowie ein älteres Herzleiden hatten ihn so geschwächt, dass er sich nicht mehr erholen konnte.

Viele aktive und ehemalige Müller, Freiwillige Müller, Mühlenfreunde und Mühlenvereinigungsmitglieder haben mit Heinz Beene Wichers einen guten Freund verloren.

Liebe **Mühlstein**-Leser,

aus Platzgründen muss die Rubrik **Kurzmitteilungen** in dieser Ausgabe unseres Periodikums leider entfallen.

Um Sie dennoch über die zahlreichen örtlichen Aktivitäten an den Mühlenstandorten in Niedersachsen und Bremen zu informieren, finden Sie das komplette Kapitel ersatzweise ab Mitte Dezember auf unserer Homepage www.muehlenland-niedersachsen.de in der Rubrik **Aktuelles**.

Wir bitten diesbezüglich um Ihr Verständnis.

Ihre **Mühlstein**-Redaktion



Mühlen-Briefmarken aus Dänemark

Am 10. Juni 2009 erschienen vier neue aCon-ATM im Format von 5,5 x 2,25 cm, die historische Wasserkraftanlagen zum Motiv haben. Die fotorealistischen ATM zeigen dabei im Detail die Neumühle am Molleaaen, das Wasserkraftwerk von Karlsgarde, die Saeby Wassermühle sowie die Hellebaek Hammermühle. Wie gewohnt, treten die vier Motive fortlaufend hintereinander auf den ATM-Vordruckrollen auf. Hergestellt wurden die ATM im Mehrfarben-Fleodruckverfahren durch Post Danmark. Aus den Automaten wie über die



dänische VS sind die neuen ATM von 0,25 bis hin zu 99,25 Öre erhältlich.

Der von der VS angebotene Satz umfasst die vier Werte zu 5,00 / 5,50 / 8,00 und 9,00 DKK; jedoch dürfte es hier auf Grund einer zwischenzeitlichen Portoerhöhung noch zu Änderungen kommen.

Der 9. Juni 2009 war der letzte Verkaufstag für die bisherigen aCon-ATM mit den Brücken-Motiven II.

Text und Abbildungen: philatelie 386/August 2009, www.bdph.de

Eingesandt von Rolf Wessel, Georgsmarienhütte

Termine 2010

27. März 2010

Jahrestreffen der Arbeitsgruppe Freiwillige Müller in Schiffdorf (Landkreis Cuxhaven)

24. April 2010

Mitgliederversammlung der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. in Brockel (Landkreis Rotenburg/Wümme) in Verbindung mit dem 150-jährigen Bestehen der dortigen Holländermühle. Wie gewohnt, wird es bereits am Vorabend eine Einführungsveranstaltung geben.

24. Mai 2010 (Pfingstmontag)

Deutscher Mühlentag. Die offizielle Auftaktveranstaltung findet an der Eiklenborg'schen Windmühle in Leer-Logabirum statt.

18. - 20. Juni 2010

Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. in Bad Dübener (Sachsen)

Abbildung auf der Rückseite: Die Mühle am Wall in Bremen. Foto: Rüdiger Heßling





*Ein frohes Weihnachtsfest und ein
erfolgreiches Neues Jahr
wünscht Ihre
Mühlenvereinigung
Niedersachsen-Bremen*